

Gärtner=Zeitung.

Zentralorgan für die Interessen aller im Gartenbau und in der Blumen- und Kranzbinderei tätigen Personen.

Offizielles Organ des
Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins (Sitz: Berlin).

Mit illustrierter Monatsbeilage „Gärtnerei-Fachblatt“.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten die Zeitung gratis.

Erscheint
wöchentlich jeden
Sonntagabend.
Jährlich
52 Nummern.

Abonnements
nehmen alle Post-
anstalten entgegen.
Preis vierteljährlich
3.90 Mark.

Redaktion und Expedition:
Berlin N.37, Metzger Straße No. 3.

Eigentümer und Herausgeber:
Hauptvorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

Redaktionsschluß:
Jeden Dienstag Morgen.

Stumpfsinnig muß man diejenigen nennen, die aus Bequemlichkeit, aus Eigenbrödelei nicht zu bewegen waren, mit ihren Kollegen an einem Strang zu ziehen; es sind dies die sogenannten Überschlaun, die sich sagen, hat die Sache Zweck und Erfolg, dann werden wir uns auch der Erfolge zu erfreuen haben, ohne daß wir Verpflichtungen zu übernehmen brauchen. Böswillige Streikbrecher sind diejenigen, die, sei es freiwillig oder gezwungen, sich der Organisation anschließen, aber dann die Verpflichtungen nicht halten, die die Organisation ihnen im allgemeinen Interesse auferlegen mußte. Verachtungswürdig und zu bekämpfen sind beide Gruppen. Es sind zum Glück, und zum Lobe sei es gesagt, nur einige, aber sie sind unbequem, weil sie zwar nicht als Einzelperson gefährlich für die Organisation zu wirken vermögen, sondern als Beispiel, und aus diesem Grunde muß verlangt werden, daß diese Leute mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln herangeholt werden, daß ihnen klargemacht wird, wie schädlich sie als Beispiel wirken. Die böswilligen Streikbrecher sind nicht die schlimmsten, denn sie zeigen ihre Wege gewöhnlich in Äußerungen offen genug, um sich mit ihnen abfinden zu können, und dann sind es auch noch Einzelercheinungen, daß sie garnicht ins Gewicht fallen. Häufiger und schlimmer sind die stumpfsinnigen Streikbrecher, und da sei es Angelegenheit der Organisationsangehörigen, der Nachbarn, der Freunde, diese noch in die Organisation hineinzuziehen oder aber, wenn sie zu der ersten Kategorie gehören und schon wortbrüchig geworden sind, indem sie die gemeinsamen Bedingungen nicht innehalten, gehe man gegen sie vor.

Julius Heise (ein bürgerlicher Sozialpolitiker).

„Fachwissenschaftliche“ Lokalvereine.

Schon in Nummer 44 des vor. Jahrg. d. Ztg. haben wir bekanntgegeben, daß demnächst eine Sonder-Nummer herauskommen soll, die sich mit den sogen. fachwissenschaftlichen Lokalvereinen befaßt und der Agitation in diesen Kreisen dienen soll. Wir ersuchten gleichzeitig die Kollegen, uns einschlägiges Material aus ihren Plätzen und Bezirken zu übermitteln. Diesem Ersuchen ist bisher nur erst aus Bremen und Hannover entsprochen worden. Sonst hat man uns allenthalben imstich gelassen. Dagegen ist jedoch schon verschiedentlich angefragt worden, wann denn eigentlich nun die Lokalvereins-Sondernummer herauskomme.

Wir sehen uns also genötigt, hiermit die Kollegen — und in erster Linie die örtlichen Vorstände — nochmals aufzufordern, uns umgehend die erforderlichen Mitteilungen aus ihren Bezirken zu machen. Wir wollen wissen: 1. wo heute noch solche Vereine bestehen, 2. wieviel Mitglieder diese haben, 3. aus welchen Berufsangehörigen (Gehilfen, Privatgärtner, Prinzipale) sich diese zusammensetzen, 4. welchen Bestrebungen diese huldigen, 5. seit wann die Vereine schon bestehen, 6. ob sie irgendwie finanziell oder moralisch von Unternehmenseite unterstützt werden, 7. wie sie sich dem A. D. G. V. gegenüber verhalten, und sonst noch allgemein Wissenswertes. Dabei wünschen wir, daß auch die besonderen örtlichen Privatgärtnervereine geschildert werden.

Soweit uns bekannt, sollen besonders die Provinz Sachsen, das Königreich Sachsen und die Thüringischen Staaten mit derartigen Gebilden noch „gesegnet“ sein. Aber auch anderswo soll man sie in noch genügender Masse antreffen.

Es gilt, diese Gebilde zunächst rein sachlich zu erfassen, sie also zu schildern, wie sie sind und welche Umstände ihr Dasein gewährleisten.

Wir alle, Kollegen, haben daran das größte Interesse; denn diese Lokalvereine sind nicht zu unterschätzendes Hindernis im Fortschreiten der gewerkschaftlichen Organisation.

Wenn irgend möglich, möchten wir als die hierzu in Frage kommende Sondernummer die am 26. Februar erscheinende Nummer 9 unsrer Zeitung verwenden.

Da es uns aus Mangel an Zeit unmöglich ist, mit den in Betracht kommenden Kollegen erst noch brieflich direkt in Verbindung zu treten, so bitten wir, diese Aufforderung als Brief zu betrachten und demgemäß uns ihre Mitarbeit zukommen zu lassen.

Mit kollegialem Gruß

Redaktion der Allgemeinen Deutschen
Gärtnerzeitung. O. Albrecht.

Das Jahr 1909 in der Ortsverwaltung Groß-Berlin.

Lassen wir am Schlusse des Jahres 1909 die wichtigsten Vorgänge des vergangenen Jahres an unserm Auge vorüberziehen, so müssen wir zunächst das erkennen, was wir auch von allen andern wichtigeren Orten hören: das Jahr 1909 war kein gesegnetes für die Gärtnereiarbeitnehmer. Starker Frost und nur ganz geringe Arbeitstätigkeit waren der Auftakt des Jahres. Auch im weiteren Verlauf blieb die Zahl der Beschäftigten gegen die Vorjahre erheblich zurück. Trotzdem ist es uns gelungen, für die Organisation neue Kämpfer zu gewinnen und auch zu erhalten. Dementsprechend konnten wir auch Kämpfe um die Besserstellung unsrer Kollegen führen. Den Anfang machten wir mit der Lohnbewegung in der Handelsgärtnerei, die mit den „Christen“ gemeinsam geführt wurde. In der Hauptsache handelte es sich bei dieser Bewegung um die Forderungen, die vonseiten unsrer Organisation

schon im Jahre 1906 aufgestellt waren. Da diese Forderungen schon damals in einer großen Anzahl Gärtnereien anerkannt und durchgeführt wurden und da wir auch in den folgenden Jahren für ihre Durchführung dauernd tätig waren, so kamen bei der Lohnbewegung im Jahre 1909 nur die sogenannten Bruchkrautereien in Frage. Insgesamt stellten 116 Kollegen unsrer Organisation und 22 Kollegen der „Christen“ zur Durchführung der aufgestellten Forderungen die Arbeit ein. Die Ausgaben für die Lohnbewegung betragen in unsrer Organisation 1077,25 Mk. (davon trug die Hauptkasse 601,53 Mk.), bei den „Christen“ 112,64 Mk. Unsre weitere und eigentlich wichtigste Arbeit in der Handelsgärtnerei lag aber in der dauernden Kleinarbeit. Unsre Vertrauensleute in den Handelsgärtnereibezirken richten ihre Tätigkeit darauf, die Kollegen auf ihren Arbeitsstellen festzuhalten und sie zu veranlassen, dauernd für Verbesserung ihrer Lage einzutreten, bei jeder passenden Gelegenheit für Einführung des Bar-Wochenlohnes, Erhöhung des Lohnes, Verkürzung der Arbeitszeit, Abschaffung der immer noch vielfach vorhandenen Mißstände einzutreten. Diese Kleinarbeit stellt zwar an den Vertrauensmann oft große Anforderungen, aber sie ist auch von Erfolg gekrönt, schult und erzieht die Kollegen zu Klassenkämpfern und bereitet sie für größere Kämpfe vor. Als wichtigste Aufgabe in der Berliner Handelsgärtnerei gilt uns die Einführung der 10 stündigen Arbeitszeit. Zu gegebener Zeit werden wir diese Forderung durchzudrücken versuchen. Da wir uns aber bewußt sind, daß ein Kampf um den 10-Stundentag in der Handelsgärtnerei sich zu einer gewaltigen Kraftprobe auswachsen wird, so gilt all unsre Arbeit in der Handelsgärtnerei jetzt der Vorbereitung zu diesem Kampfe.

In der Landschaftsgärtnerei mußten wir im vergangenen Jahre uns in der Hauptsache auf die Durchführung des Stundenlohnes von 55 Pfg. beschränken, da die größere Arbeitsgelegenheit nur eine kurze Zeit im Frühjahr einnahm. In letzter Zeit ist das Organisationsverhältnis der Kollegen aus der Landschaftsgärtnerei wieder etwas besser geworden, sodaß wir auch dieses kommende Frühjahr nicht werden ungenutzt vorüber gehen lassen. Es wird unsre Aufgabe sein, dann mit der Lohn-Anarchie, die in den letzten Jahren eingerissen ist und bei der der einzelne Arbeitgeber viermal im Jahre die Lohnhöhe wechselt, aufzuräumen.

Für die in den Park- und Gartenverwaltungen der Städte Charlottenburg und Rixdorf beschäftigten Kollegen konnten wir nennenswerte Vorteile heraus schlagen. In Charlottenburg erfuhr der Lohn für die angestellten Kollegen eine erhebliche Erhöhung. Er beträgt jetzt im Anfang 125,00 Mk. pro Monat und steigt alle 2 Jahre um 7,50 Mk. bis zum Höchstlohn von 162,50 Mk. Die Löhne des nichtständigen Personals wurden ebenfalls erhöht. Da wir aber auch gleichzeitig die 9 stündige Arbeitszeit erhielten, so trat wohl eine Erhöhung des Stundenlohnes ein, der wirklich zur Auszahlung gelangende Wochenverdienst blieb aber für das nichtständige Personal derselbe. Auf eine Eingabe unsrerseits um weitere Erhöhung der Löhne für das nichtständige Personal, die von 72 nichtständigen Gärtnern und Gartenarbeitern unterzeichnet war, ging uns nämlich folgendes Antwortschreiben zu:

Der Magistrat. Charlottenburg, 8. Novbr. 1909. Tgb. Nr. XVII. 762.

Zum Schreiben vom 3. August 1909.

Die Stundenlöhne des nichtständigen Personals sind vom 1. Oktober d. Js. ab wie folgt erhöht worden:

- a) Gärtner über 20 Jahre von 45 auf 50 Pf.
- b) " unter 20 " " 37,5 " 42 "
- c) Arbeiter über 20 " " 40 " 45 "
- d) " unter 20 " " 33,5 " 37,5 "

beschränkt arbeitsfähige Leute:

- e) männliche Arbeiter von 30 auf 33 Pf.
- f) weibliche " " 20 " 22 "
- g) Frauen " " 25 " 28 "
- h) Wächter " " 25 " 28 "

Wir stellen Ihnen anheim, die mitunterzeichneten Gärtner und Arbeiter hiervon in Kenntnis zu setzen.

Gez.: Schustehrus.

Mitte November wurden in der Parkverwaltung Charlottenburg plötzlich 40 nichtständige Gärtner und Gartenarbeiter entlassen, darunter Kollegen, die schon 3 bis 5 Jahre und noch länger bei der Parkverwaltung beschäftigt waren. Wir veranstalteten sofort mehrere Versammlungen, die energisch dagegen protestierten. Der Erfolg war denn auch, daß die Kollegen wieder eingestellt wurden.

In Rixdorf hatten wir in Gemeinschaft mit dem Verband der Staats- und Gemeindefreier im Herbst unsre Forderungen eingereicht. Das Ergebnis der Eingabe war eine allgemeine Lohn-erhöhung von 25 Pfg. pro Tag bei einer gleichzeitigen Verkürzung der Arbeitszeit auf 9 Stunden. Die Löhne betragen jetzt in Rixdorf für Gärtner: Anfangsl. 4,95 M. steigend bis 5,45 M. Höchstl. Arbeiter: " 4,25 " " 4,75 " " Wächter: " 3,— " ohne Steigerung.

Am Sonnabend beträgt die Arbeitszeit acht Stunden, an den Tagen vor den hohen Feiertagen 7 Stunden. Hier haben also die Kollegen bei einer Verkürzung der Arbeitszeit eine wirkliche Lohnerhöhung erhalten. Außerdem bestehen noch eine Reihe von Vergünstigungen in Bezug auf Ruhegeld, Urlaub, Bezahlung der in die Woche fallenden Feiertage, deren eingehende Darlegung hier zu weit führen würde.

Über die Lohn- und Arbeitsverhältnisse der auf Friedhöfen beschäftigten Kollegen haben wir im Sommer des vergangenen Jahres eine Statistik aufgenommen, deren Ergebnisse wir demnächst veröffentlichen werden. Auch hier herrschen noch starke Mißstände, vor allem in der Entlohnung, die auf jedem Friedhof eine andre ist. Durch Vereinbarung mit den leitenden Gartenbeamten der Berliner Stadtsynode gelang es, für die im Frühjahr auf dem Friedhof in Ahrenfelde durch unsern Nachweis eingestellten Gärtnergehilfen eine Lohn-erhöhung von 4 auf 4,50 Mk., also um 3 Mk. pro Woche, zu erreichen.

Bei den Blumengeschäftsangestellten richtete sich unsre Tätigkeit auf die Durchführung der Arbeiterschutzvorschriften, die leider nur von einem ganz geringen Teil der Blumengeschäftsinhaber innegehalten werden. Zur Zeit sind wir damit beschäftigt, durch die Gesetzgebung für die Blumengeschäftsangestellten einen halben freien Tag in der Woche zu erlangen.

Mit dem Verein der Brauereien Berlins und Umgebung stehen wir in einem Tarifverhältnis. Der laufende Tarif sah für die in den Gärtnereibetrieben dieser Brauereien beschäftigten Kollegen einen Mindestlohn von 28 Mk. pro Woche, bei täglich 9 1/2 stündiger Arbeitszeit, vor. Dieser Tarif läuft am 1. April d. J. ab. In Gemeinschaft mit den andern für das Brauereigewerbe in Frage kommenden Organisationen sind auch hier neue Forderungen aufgestellt worden. Diese verlangen für Gärtner einen Mindestlohn von 38 Mk. pro Woche, bei täglich 8 1/2 stündiger Arbeitszeit.

Gegen Ende des Jahres gelang es uns auch, in den Baumschulbetrieben mehr einzudringen. Zwar ist die Zahl dieser neuen Kollegen bisher im Verhältnis zu den Beschäftigten noch keine große, aber steter Tropfen höhlt den Stein; wir hoffen, daß es unermüdlicher Aufklärungsarbeit noch gelingen wird, die größere Masse zu gewinnen. Auch unter den gelehrten Kollegen haben wir hier neue Mitkämpfer gefunden. In der Baumschulbranche ist ebenfalls, wie in der Handelsgärtnerei, unsre wichtigste Aufgabe: die Erreichung des 10-Stundentages.

Unter den Herrschaftsgärtnern haben wir in Groß-Berlin einen guten Stamm, am Schlusse des Jahres waren es 197 Kollegen. Für die uns noch fernstehenden sind wir jetzt besonders bestrebt, Mittel und Wege zu finden, sie ebenfalls für die Organisation zu gewinnen.

So sehen wir in jeder Branche eine emsige Tätigkeit. Die Erfolge blieben dann auch nicht aus. Das beweist uns am besten der Markenverkauf im vergangenen Jahre, im Vergleich zum Jahre 1908. Wir verkauften in:

	1908	1909
	Marken	Marken
I. Quartal	9202	10013
II. "	10360	11361
III. "	10729	11775
IV. "	10729	12494
Summa	41020	45643

Das bedeutet gegen 1908 eine Steigerung von 4623 Marken. Die Mitgliederzahl betrug am Jahreschlusse 1909 1078. Inzwischen haben wir schon wieder zwei neue Bezirke gegründet: Oranienburg

und Neu-Falkenrehde, sodaß unsre Mitgliederzahl jetzt auf rund 1100 angewachsen ist.

Über den Stellennachweis wollen wir hier nur einige Zahlen bringen. Stellensuchende meldeten sich 1414, offene Stellen wurden 1014 gemeldet, von denen 804 besetzt werden konnten. Die offenen Stellen verteilten sich auf Landschaftsgärtnerei 355, Handelsgärtnerei 228, Blumengeschäft und Kranzbinderei 177, Herrschaftsgärtnerei 101, Baumschulen 25, Staats- und Gemeindefreie 24, Sonstige 104.

Bemerkenswert ist, daß auch einige Staats- und Gemeindefreie unsern Nachweis benutzten. Man hat wohl dort eingesehen, daß man auf unserm Nachweis auch wirklich beruflich tüchtige Kräfte erhält. Im allgemeinen war, wie wir schon eingangs betonten, die Arbeitsgelegenheit während des ganzen Jahres schlecht. Das beweisen auch die zur Auszahlung gelangten Unterstützungen. So wurden gezahlt:

Arbeitslosen-Unterstützung	Sonstige Unterstützung.
I. Quartal 2220,— Mk.	144,— Mk.
II. " 359,— "	81,— "
III. " 876,— "	167,20 "
IV. " 710,— "	95,— "
Summa 4165,— Mk.	487,20 Mk.

Außerdem wurden aus der Ortskasse folgende Summen gezahlt: I. Quartal 26,— Mk.; II. Quartal 12,— Mk.; III. Quartal 21,50 Mk.; IV. Quartal 229,50 Mk. (darunter 201,— Mk. Weihnachtsunterstützung), insgesamt also aus der Ortskasse 289,— Mk. Das ist Haupt- und Ortskasse zusammen 4963,20 Mk.

Der Vorstand der Ortsverwaltung erledigte seine Tätigkeit in 24 Vorstandssitzungen. Einen erheblichen Teil seiner Tätigkeit bildete die Versorgung der Bezirke mit Referenten. Hier müssen die Vorstandsmitglieder selbst viel mit einspringen. Der Angestellte der Ortsverwaltung nahm an 206 Sitzungen und Versammlungen im Jahre 1909 teil.

In der Versammlungspropaganda leistet uns die Schreibmaschine und der Vielfältigungsapparat gute Dienste. So wurden in Schreibmaschinenschrift 142 verschiedene Einladungszettel in einer Gesamtauflage von 14790 Exemplaren hergestellt. Außerdem wurden noch 10 gedruckte Einladungszettel in Auflage von 5950 Expl. verbreitet. Ferner 4 gedruckte Flugblätter in 7000 Exemplaren.

Einen Einblick in die Geschäftstätigkeit ergibt auch der Postverkehr. Es gingen hinaus: 325 Karten, 1771 Briefe, 29 Postanweisungen, 10934 Drucksachen, 3 Telegramme, 18 Pakete.

Der Kassenausschluß ergibt folgende Summen:

Einnahmen im Jahre 1909.	Mk.
Eintrittsgeld von 829 männlichen Mitgliedern	414,50
" " 15 weiblichen "	3,75
926 Beiträge à 30 Pfg. I. Klasse	277,80
2341 " " à 35 " II. "	819,35
2199 " " à 40 " II. "	879,60
40137 " " à 45 " II. "	18061,65
40 " " à 50 " III. "	20,—
548 Extrabeiträge à 25 Pfg.	137,—
311 Kalender à 75 Pfg.	231,75
233 Protokolle à 10 Pfg.	23,30
93 Liederbücher à 25 Pfg.	18,60
Transport	20687,30

Feuilleton.

August Bebels Lebenserinnerungen.

Der Führer der deutschen Sozialdemokratie, August Bebel, wird am 22. Februar 70 Jahre alt. Im Hinblick auf dieses hohe Alter haben seine Freunde ihn gedrängt, seine Lebenserinnerungen niederzuschreiben. Diese Wünsche trafen mit dem eignen Wunsche Bebels zusammen. „Ist man wie ich durch die Gunst der Verhältnisse in eine einflußreiche Stellung gelangt“ — so bemerkt Bebel in dem Vorwort des ersten Teils dieser seiner Erinnerungen —, „dann hat auch die Allgemeinheit ein Recht, die Umstände kennen zu lernen, die dazu führten.“ Und wer aus der gesamten modernen Arbeiterbewegung wäre wohl in der Lage, aus seinen Erinnerungen, aus eignen Erfahrungen mehr und Lesenswerteres zu bieten als August Bebel. Das ist auch der Umstand, daß es nicht möglich war, das, was uns Bebel geben will, in einem einzigen Bande zu geben. Heute liegt ein Band, der erste Band*) vor, dem noch weitere zwei Bände folgen sollen, für die allerdings noch

nicht einmal die Niederschrift fertig ist. Hoffen wir, daß es dem großen Propagandisten des demokratischen Sozialismus vergönnt sei, die erforderliche Gesundheit zu behalten, daß er seine Erinnerungen bis zum Schlusse niederschreiben kann und er noch darüber hinaus recht lange dem Leben und damit der Arbeiterbewegung erhalten bleibe.

„Was immer im späteren Leben die Verhältnisse aus dem Einzelnen machen, die Eindrücke seiner Jugend wirken im guten wie im schlimmen Sinne auf ihn, und oft bestimmen sie sein Handeln.“ So schreibt Bebel im ersten Kapitel, das seine Jugend- und Kinderzeit behandelt. „Die Verhältnisse sind es, die aus dem Menschen das machen, was er ist.“ Das ist auch die ganze Tendenz des Buches, in dem wir die Lebenserinnerungen Bebels niedergeschrieben finden. Die Person Bebels tritt dabei regelmäßig in den Hintergrund, ein Umstand, den bereits viele bürgerliche, sogar wohlwollende bürgerliche Kritiker bedauert haben; eine derartige Auffassung der Dinge sind letzterwähnte Leute eben nicht gewohnt, weil ihnen das materialistische Denken allzu fremd ist. Bebel sagt mit voller Betonung:

„Die „glücklichen Umstände“ geben erst dem einzelnen den richtigen Platz im Leben. Für unendlich viele, die diesen richtigen Platz nicht erhalten, ist des Lebens Tafel nicht gedeckt. Sind aber die Umstände günstig, so muß aller-

dings die nötige Anpassungsfähigkeit vorhanden sein, sie auszunutzen. Das kann man als das persönliche Verdienst des einzelnen ansehen.“

Wir werden wohl in späterer Zeit noch öfters Gelegenheit bekommen, auf das zurückzugreifen, was uns Bebel aus seinen Erlebnissen im öffentlichen Leben mitteilt. Heute seien hier einige ganz persönliche Daten wiedergegeben. Bebel schreibt:

„Der Mensch ist irgendwo geboren.

Mir wurde dieses Glück zuteil am 22. Februar 1840, an welchem Tage ich in der Kasematte zu Deutz-Köln das Licht der Welt erblickte. Mein Vater war der Unteroffizier Johann Gottlob Bebel in der 3. Kompanie des 25. Infanterieregiments, meine Mutter Wilhelmine Johanna geborene Simon. Mein Taufschein weist nicht Deutz — das damals noch keine selbständige Gemeinde war —, sondern Köln als Geburtsort auf, offenbar weil die Deutzer Garnison zu jener der Festung Köln und zur gleichen Kirchengemeinde gehörte.

Das „Licht der Welt“, in das ich nach meiner Geburt blickte, war das trübe Licht einer zinnernen Öllampe, das notdürftig die grauen Wände einer großen Kasemattenstube beleuchtete, die zugleich Schlaf- und Wohnzimmer, Salon, Küche und Wirtschaftsraum war. Nach der Angabe meiner Mutter war es abends Schlag neun Uhr, als ich in die Welt trat, insofern „ein historischer

*) Aus meinem Leben. Von August Bebel. Stuttgart 1910. Verlag von J. H. W. Dietz Nachf. Erster Teil. Preis geb. 2 Mk.

Transport	20687,30
Festüberschüsse der O.-V. und Bezirke und andre außerordentl. Beiträge der Bezirke an die O.-V.	913,30
Sammlung für Schweden	202,75
Vorschuß von 2 Bezirken zurück	60,—
Porto	44,19
Rest von Tempelhof	32,72
Teller- und sonstige Sammlungen	29,24
Rechtsschutz	33,70
Maibeitrag der Angestellten	25,65
Inserate	12,15
Notunterstützung zurück	11,—
Diverse	15,31

Summa 22267,31

Ausgaben im Jahre 1909.	Mk.
Agitation (Versamml., Referate, Insetate)	932,73
Lohnbewegungen und Streiks im Beruf	475,72
Streikunterstützung an Schweden	202,75
Weihnachtsunterstützung	201,—
Sonstige Unterstützungen aus lokalen Mitteln	88,—
Stellennachweis	68,51
Bibliothek und Bildungswesen	32,—
Persönliche Ausgaben	213,30
Sächliche Ausgaben (Materialien usw.)	98,56
Porto	628,68
Beiträge an Kartelle und Arbeitersekretariate	309,95
Rev., Komm., Vorst.- und Ausschußsitz.	158,70
Diskutierabend	51,70
Rechtsschutz	81,11
Unterkassierung der Ortskasse	46,96
Zuschuß an 2 Bezirke	55,—
Guthaben Tempelhof	32,72
Defizit von der Dampferpartie	138,70
Saalmiete	10,—
Ausgaben der Bezirke	175,26
An die Bezirke zurück 36208 × 3 Pfg.	1086,24
Diverse	108,48
An die Hauptkasse	16038,07

Summa 21234,14

B i l a n z.	
Bestand am Schlusse des Jahres 1908	Mk. 1755,98
Einnahmen im Jahre 1909	22267,31
Summa	24023,29
Ausgaben im Jahre 1909	21234,14
Bestand am Schlusse des Jahres 1909	2789,15

So zeigt uns auch der Kassenabschluß einen Fortschritt. Unser Kassenbestand ist um über 1000 Mk. gewachsen. Fortschritt im Markenverkauf, in der Mitgliederzahl und im Kassenbestand, das sind die Faktoren, die auch alle weiteren Fortschritte bedingen. Als wir die Jahresabschlüsse 1907 und 1908 machten, lag ein gewisser Druck, der Druck der Wirtschaftskrise auf unsrer Bewegung. Noch ist dieser nicht ganz gewichen, aber langsam macht sich die Besserung der Wirtschaftslage bemerkbar. Das Weihnachts- und Neujahrgeschäft für die Gärtnerei war in Groß-Berlin ein gutes zu nennen, und auch sonst mehr sehen sich die Anzeichen für eine Besserung. Da heißt es nun für uns doppelt auf der Hut sein, damit unser Anteil an den Profiten einer neuen Wirtschaftskonjunktur ein möglichst großer wird. Unser Anteil wird bestimmt durch die Stärke unsrer Organisation. 1200 Mitglieder und einen Marken-

verkauf von 50,000, das ist unser Ziel für das Jahr 1910. Arbeiten wir dauernd mit Aufopferung aller Kräfte und mit Treue an der Weiterausbreitung unsrer Organisation, dann können wir ruhig allen Stürmen und Kämpfen entgegen gehen.
Walter Kwasnik, Berlin.

Jahresbericht der Ortsverwaltung Hamburg für das Jahr 1909.

Schwer lastete in der ersten Hälfte des Berichtsjahres die Krise noch auf der deutschen Arbeiterschaft, und in der Gärtnerei trat sie erst allmählich richtig in die Erscheinung. Seiner ganzen Natur nach muß in unserm Beruf die Krise sich erst richtig geltend machen, wenn sich in andern Berufen schon Anzeichen zur Besserung melden. Und zu dem wirtschaftlichen Tiefstand kam für uns noch der strenge Winter, wie er so anhaltend in Hamburg seit langem nicht mehr bekannt war. Eine enorme Arbeitslosigkeit herrschte unter den Kollegen in den ersten Monaten des Jahres. Aber die Organisation hat sich hier auch bewährt. Wohl vielen Kollegen wird der Wert der Organisation erst in dieser Zeit der Arbeitslosigkeit richtig zum Bewußtsein gekommen sein; denn manchen hat die Arbeitslosenunterstützung davor bewahrt, Schulden zu machen und ihn über diese schlimme Zeit der Arbeitslosigkeit hinweggeholfen. Wurden doch in Hamburg im 1. Quartal 1909 rund 4000 Mk. Arbeitslosenunterstützung ausbezahlt.

Arbeitslos waren im 1. Quartal 303 Kollegen. Das Frühjahr brachte wohl wieder auf kurze Zeit flott Arbeit, aber normal war die Beschäftigung nicht. Besonders auf Landschaft wirkte die 13-wöchentliche Aussperrung der Maurer und Bauarbeiter ungünstig auf die Beschäftigung, denn die Bauten wurden erst spät im Herbst fertig. Die ungünstige Konjunktur, die Krise, die sich naturgemäß in einer so großen Industrie- und Handelsstadt mit dem Riesenheer der Arbeitslosen besonders bemerkbar macht, bewirkte auch, daß die Hamburger Kollegen nicht direkt in eine Lohnbewegung eintreten und mit diesem Mittel ihre Lebenslage verbessern konnten. Aber trotzdem haben vor allen Dingen die älteren Kollegen in der Landschaftsbranche da, wo sie um Lohnzulagen vorstellig wurden, auch solche durchgesetzt. Das bloße Bestehen der Organisation hat schon den Vorteil, daß die Arbeitgeber im Frühjahr sich zu solch „freiwilligen“ Lohnzulagen verstehen, um damit — größeren Forderungen vorzubeugen.

Daß die Arbeitgeber sich damit abgefunden haben, dauernd mit unsrer Organisation rechnen zu müssen, erkennt man am deutlichsten aus dem Umstande, daß sie an uns herangetreten sind und uns um Tarifverhandlungen ersucht haben. Da die Kollegen der Landschaft natürlich nichts dagegen haben, auf dem Wege der Vereinbarung zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer ihre Lage zu verbessern, so wurde eine Kommission gewählt, die mit den Arbeitgebern in Unterhandlungen trat. Die Angebote, die die Arbeitgeber in der ersten Sitzung machten, waren allerdings lange nicht das, was wir als unbedingt nötig erachten, um die durch den neuesten Steuerraub noch mehr gedrückte Lage zu heben. Eine ausführliche Schilderung der

Tarifverhandlungen glauben wir uns hier ersparen zu können, da ja in unsrer Zeitung darüber schon berichtet wurde. Die Zugeständnisse vonseiten der Arbeitgeber konnten uns weniger genügen, als bereits 24 Prozent der auf Landschaft arbeitenden Kollegen schon über Minimallohn verdient. Eine hierüber im Juni aufgenommenen Statistik zeigte, daß in 73 Firmen mit 364 beschäftigten Personen verdienten:

250 Personen	50 Pfg. pro Stunde
25	52
6	52 1/2
25	53
8	54
19	55
und 7	55—60

Es gibt noch einige Firmen, meistens sogen. Bruchkramer, die noch keine 50 Pfg. bezahlen, ebenso die Firma Jürgens in Klein-Flottbeck. Mit dieser Firma mußte sich die Organisation wiederholt beschäftigen; da sie aber bislang immer noch unorganisierte Kollegen erhalten hat, resp. sich dieselben der Organisation nicht anschlossen, so zahlte Herr Jürgens Löhne von 40 bis 45 Pfg. Herr Jürgens wird sich wohl selbst denken können, daß diese Zeit bald vorüber ist.

Grade unter den Kollegen der Landschaftsgärtnerei hat die Organisation im verflossenen Jahre sehr gute Fortschritte gemacht, und der Geist, der in der Sektion der Landschaft herrscht, bürgt uns dafür, daß die Kollegen zu gegebener Zeit einmütig die rechten Mittel ergreifen werden, um trotz der möglichenfalls doch noch scheiternden Tarifverhandlungen ihre Lebenslage zu heben. Ein Zeichen dafür ist auch, daß die Landschafts-Kollegen nach Abbruch der Tarifverhandlungen vonseiten der Arbeitgeber sofort einstimmig, in einer stark besuchten Versammlung, den Beitrag von 50 auf 55 Pfg. erhöht haben; das war jedenfalls die beste Antwort darauf.

In der Handelsgärtnerei muß und wird der Kampf vor allen Dingen noch gegen den Kost- und Logiszwang, dieses Hindernis gegen das Aufsteigen der Gärtnergehilfen, geführt werden. Wir veröffentlichten wiederholt einige Gärtnergehilfen-„Salons“ und werden diesen Kampf unentwegt weiterführen, bis unsre Kollegen der Handelsgärtnerei überall angemessene Barzahlung erhalten. Gegen einen weiteren Mißstand, der vorwiegend ein „Vorzug“ der Handelsgärtner ist, sind wir angegangen — gegen den 11 Stundentag!

In einem Schreiben an jeden einzelnen Handelsgärtner wurde vorerst einmal verlangt, die 10 1/2 stündige Arbeitszeit einzuführen, damit den Gehilfen Gelegenheit zur Weiterbildung gegeben werde. Die Wandsbecker Handelsgärtner haben Ausflüchte gesucht, um auf diese Art für sie die Sache abzutun. Jedoch möchten wir auch an dieser Stelle den Herren zur „Beruhigung“ mitteilen, daß für uns die Sache nicht abgetan ist, sondern erst ihren Anfang genommen hat. Die 10stündige Arbeitszeit ist möglich und durchführbar, worüber wir den Herren Handelsgärtnern Material gegeben haben, und unsre Hamburger Kollegen wollen endlich auch eine menschenwürdige Arbeitszeit. Geantwortet haben von sämtlichen Arbeitgebern nur zwei, ein Arbeitgeber aus Bahrenfeld

Moment“, als eben draußen vor der Kasematte der Hornist den Zapfenstreich blies, bekanntlich seit „unvordenklichen Zeiten“ das Zeichen, daß die Mannschaften sich zur Ruhe zu begeben haben.

Prophetisch angelegte Naturen könnten aus dieser Tatsache schließen, daß damit schon meine spätere oppositionelle Stellung gegen die bestehende Staatsordnung angekündigt wurde. Denn streng genommen verstieß es wider die militärische Ordnung, daß ich als preußisches Unteroffizierskind in demselben Augenblick die Wände einer königlichen Kasemattenstube beschrie — und ich soll schon bei meiner Geburt eine recht kräftige Stimme gehabt haben —, in dem der Befehl zur Ruhe erlassen wurde.

Eine preußische Unteroffiziersfamilie der damaligen Zeit lebte in erbärmlichen Verhältnissen. Das Gehalt war mehr wie knapp, wie denn zu jener Zeit überhaupt in der Militär- und Beamtenwelt Schmalhans Küchenmeister war, und so ziemlich jeder für Gott, König und Vaterland den Schmachtriemen anziehen und hungern mußte. Meine Mutter erhielt die Erlaubnis, eine Art Kantine führen zu dürfen, das heißt, sie hatte das Recht, allerlei kleine Bedarfsartikel an die Mannschaften der Kasematten zu verkaufen, was in der einzigen Stube geschah, die wir inne hatten.

So sehe ich sie im Geiste noch heute vor mir, wie sie abends bei der mit Rüböl gespeisten Lampe den Soldaten die steinernen Näpfe mit dampfenden Pellkartoffeln füllte, à Portion 6 Pfennig preußisch.

An Unabhängigkeits- und Oppositionsgeist hat es meinem Vater offenbar auch nicht gefehlt, für den zu jener Zeit in der Rheinprovinz der rechte Boden war, und so kam er öfter in höchstem Zorn und mit Verwünschungen auf den Lippen vom Exerzierplatz in die düstere Kasemattenstube. Als im Jahre 1840 unter Louis Philipp und seinem Ministerium Thiers ein Krieg zwischen Frankreich und Preußen drohte, soll er eines Tages in höchster Empörung in die Stube getreten sein, weil nach seiner Ansicht ein blutjunger Offizier ihm zu nahe getreten war, und meiner Mutter zugerufen haben: „Frau, wenn es losgeht, die erste Kugel, die ich verschieße, gilt einem preußischen Offizier!“

Noch auf dem Totenbette hat der Vater der Mutter das Versprechen abgenommen, ihre beiden Jungen ja nicht ins Militärwesenhaus zu geben! Nach dem frühen Tode des Vaters hat die Mutter dann, um nicht mittellos zu sein, dessen Bruder geheiratet, der als Invalide ein Gnadengehalt von zwei Talern monatlich bezog. Er wurde Gefangenenaufseher in der Korrekptionsanstalt Brauweiler bei Köln. Auch hier hatte der kleine Bebel Gelegen-

heit, Eindrücke in seine junge Seele aufzunehmen, die ihn durchs ganze Leben begleitet haben:

„Ich habe mehr als einmal mit angesehen, daß junge und ältere Männer, die extra schwer bestraft wurden, sich der scheußlichen Prozedur des Krummschließens unterziehen mußten. Dieses Krummschließen bestand darin, daß der Delinquent sich auf dem Boden der Zelle auf den Bauch zu legen hatte. Alsdann bekam er Hand- und Fußschellen angelegt. Darauf wurde ihm die rechte Hand über den Rücken an den linken Fuß und die linke Hand ebenfalls über den Rücken an den rechten Fuß gefesselt. Damit noch nicht genug, wurde ihm ein leinenes Tuch strickartig um den Körper über Brust und Arme auf dem Rücken scharf zusammengeschnürt. So als lebendes Knäuel zusammengeschnürt, mußte der Übeltäter zwei Stunden lang auf dem Bauch liegend aushalten. Alsdann wurden ihm die Fesseln abgenommen, aber nach wenigen Stunden begann die Prozedur von neuem.“

Das Gebrülle und Gestöhne der so Mißhandelten durchtönte das ganze Gebäude und machte natürlich auf uns Kinder einen schauerlichen Eindruck. (Schluß folgt.)

der die 10stündige Arbeitszeit schon eingeführt hat und Handelsgärtner Handreka aus Wandsbeck, dessen Erguß in Nummer 50 dieser Zeitung schon gebührend gewürdigt worden ist. Eines verdient aber noch hervorgehoben zu werden, nämlich der Versuch der Wandsbecker Handelsgärtner, „ihre“ Gehilfen dem gelben Verein „Holsatia“ zuzuführen. Daß dieses Vereinen an Mitgliederschwindsucht leidet, hat Herr Han dreka zugegeben, und neuerdings versuchen sie es, den Gehilfen Lohnzulage in Aussicht zu stellen, — wenn die Gehilfen dem Verein mit dem schönen Namen beitreten. Vergebliche Liebesmühe! Unsr Wandsbecker Kollegen wissen, daß sie ihre Interessen nur im Allgemeinen Deutschen Gärtnerverein vertreten können und nicht in einem Verein, wo Arbeitgeber söhne den großen Ton riskieren.

In den Handelsgärtnereien der Bezirke Lokstedt und Langenfelde-Stellungen ist der Stand der Organisation ein sehr guter und wird es bei intensiver Arbeit auch bleiben.

Unter den Kollegen der städtischen Betriebe ist die Agitation eine besonders erfolgreiche gewesen. Es kam im Anfange des Jahres zur Gründung einer „Sektion der städtischen Gärtner“, die sich in der kurzen Zeit ihres Bestehens prächtig entwickelt hat. Es zeigte sich hierbei, wie recht unsre Organisation hat, wenn sie fordert, daß die Kollegen der städtischen Betriebe ihrer Berufsorganisation angeschlossen werden. Was dem Staatsarbeiter-Verband nie gelang, ist uns gelungen: der größte Teil der in den hamburgischen Staatsbetrieben beschäftigten Gärtner ist in der Sektion organisiert; auch ein gewerkschaftliches Leben hat sich dort entwickelt, das zu den besten Hoffnungen berechtigt.

Die Sektion der städtischen Gärtner hat auch trotz des kurzen Bestehens schon ganz energisch die Verbesserung der Lage der Kollegen beim hamburgischen Staat angestrebt und vertreten, und wird es in Zukunft naturgemäß noch besser können. Im Juli traten wir mit einer Eingabe an die Baudeputation heran, der die Gärtner unterstellt sind und unterbreiteten der Behörde die Forderungen, die im wesentlichen einen Mindestlohn von 5 Mk., geregeltes Aufrücken in Wochenlohn und einen Mindestverdienst von 30 Mk. pro Woche, Bezahlung von Sonntagsarbeit u. a. m. verlangten. Begründet wurden die Forderungen vor allem damit, daß die Löhne in der Landschaftsgärtnerei schon auf dieser Höhe sind und das Geforderte das Mindeste darstellt, das heute zum Leben nötig ist. Als später im Herbst eine neue Regulierung der Löhne von der Baudeputation herausgegeben wurde, waren allerdings die Forderungen unsrer Kollegen bei weitem nicht erfüllt. Wir traten wieder mit einer Eingabe und neuem Material an die Behörde heran und haben wir bewiesen, daß die Gärtner, die in Hamburg seither niemand auf der Rechnung hatte, nunmehr geschlossen zusammenstehen.

Auch in [der Privatgärtnerei ist versucht worden, mehr Eingang zu finden, ist doch die Privatgärtnerei die einzige Branche, wo hier in Hamburg noch eine größere Anzahl Kollegen für die Organisation zu gewinnen ist. Es fanden zwei öffentliche Versammlungen statt. Auch haben wir in größerer Anzahl die Broschüre über „Die Lage der Herrschaftsgärtner“, sowie Nr. 40 und 43 unsrer Zeitung versandt. Die Erfolge waren zwar nicht groß; aber es kann hier auch nur durch unablässige persönliche Agitation Boden gewonnen werden.

Im Berichtsjahr ist es uns auch gelungen, wieder in Farmsen Fuß zu fassen. Im Frühjahr wird versucht werden, die dortigen Kollegen in ihrer Gesamtheit zu gewinnen. Ebenso breitet sich die Organisation in Bergedorf und der weiteren Umgebung immer mehr aus, dank der energischen Arbeit der dortigen Kollegen und ihrer Leitung.

Überhaupt, um es vorweg zu sagen: auch im verflossenen Jahre hat die Organisation hier in Hamburg gute Fortschritte gemacht. Wenn es uns gelungen ist, trotzdem das erste Quartal ein ganz miserables war, den Markenumsatz noch über 1000 zu steigern, so ist dies der beste Beweis dafür. Die Durchschnittsmittgliederzahl betrug im verflossenen Jahr 927 gegen 790 im Jahre 1908. Am Schlusse des IV. Quartals hatten wir 1034 Mitglieder.

Aufnahmen machten wir 538 gegen 461 im Vorjahre.

Marken wurden umgesetzt:

im I. Quartal	6673
„ II. „	9032
„ III. „	8352
„ IV. „	10025
in Summa	34082

also 1115 Marken mehr wie im Vorjahre. Zufrieden sind wir mit dem Resultat nicht; es wird uns aber gelingen, bei eifriger Arbeit, unsern Gegnern zum Trotz, immer mehr vorwärts zu schreiten.

Wir sorgten aber nicht nur für die Ausbreitung der Organisation, sondern auch für Vertiefung der Bewegung. Fast in jeder Mitglieder- bzw. Bezirksversammlung wurden Vorträge gehalten, um das Wissen, vor allem der jungen Kollegen, zu bereichern, und sie zu Gewerkschaftlern und Klassenkämpfern zu erziehen. Die meisten Referate und Vorträge sind von Kollegen gehalten; nur zum geringsten Teil wurden außerberufliche Referenten verwendet. Um die befähigten Kollegen zu Referenten heranzubilden, haben wir wieder die sog. Referenten-Abende eingerichtet; es sollten davon recht viele Kollegen Gebrauch machen! Ein gewisser Mangel ist an Fach-Referenten; auf diesem Gebiet gut bewanderte Kollegen sollten ihre Kenntnisse mehr in den Dienst der Organisation stellen, als sie es bisher getan.

Es fanden 10 Mitglieder-Versammlungen der Ortsverwaltung und 146 Bezirksversammlungen und der Sektionen statt. Der Vorstand erledigte seine Obliegenheiten in 23 Vorstandssitzungen; auch war der Vorstand in einer größeren Anzahl anderer Sitzungen und Besprechungen vertreten. Es wurden wirtschaftliche, gewerkschaftliche und Vorträge allgemein bildenden Charakters gehalten. In einigen Bezirken läßt der Besuch der Versammlungen sehr zu wünschen übrig, während er in andern ein sehr guter ist. Persönliche Streitigkeiten kommen in Versammlungen so gut wie garnicht mehr vor; zu solchen Streitereien neigen meistens nur Kollegen, die die Versammlungen nur selten besuchen. Wir hoffen, daß auch hierin noch Besserung eintreten wird.

Für die Versammlungen wurden über 3000 Einladungszettel gedruckt, sowie noch 13 445 Zettel und Zirkulare hektographiert. Entsprechend der Mitgliederzunahme und des Markenumsatzes haben sich auch die schriftlichen Arbeiten usw. ganz gewaltig vermehrt. Der Postverkehr der Verwaltung ist dafür ein Beweis.

Eingegangen sind: 1002 Briefe (im Vorjahr 745), 919 Postkarten (673), 747 Drucksachen (394) und 145 Pakete. Ausgang: 1290 Briefe, 563 Postkarten, 3239 Drucksachen, 69 Pakete und Anweisungen. 1021 Postsachen mehr verschickt als im Vorjahre. In Organisationsangelegenheiten verkehrten 2240 Kollegen im Büro; 340 mehr als 1908.

Der Bericht über den Arbeitsnachweis, den wir nachstehend geben, stützt unsre Behauptung, daß das Jahr im Durchschnitt für uns ein ungünstiges war und darum unser Fortschreiten umso höher anzuschlagen sei. Die Zahl der arbeitslosen Kollegen ist größer wie 1908, wie das auch die Zahl der Arbeitslosentage ist.

Monat	Zahl der Arbeit-suchenden	Am letzten des Monats sprachten vor	Zahl der Arbeits-losen-tage	Gemein-de Stellen	Besetzte Stellen
Januar	85	42	1207	8	7
Februar	102	63	2140	18	14
März	116	3	2178	145	86
April	64	1	328	111	55
Mai	53	1	268	43	26
Juni	84	27	685	51	33
Juli	95	32	805	20	14
August	93	35	850	29	21
September	97	27	813	41	16
Oktober	77	12	658	65	36
November	74	10	438	69	43
Dezember	74	29	609	37	26
Summa:	1014		10979	637	377

Vor allem war es das erste Quartal, das den Kollegen ungeheure Arbeitslosigkeit auferlegte; der Durchschnitt der Arbeitslosigkeit beträgt im ersten Quartal 18 1/2 Tage; eine Höhe, die bisher noch nicht vorkam.

Nun noch einiges über die finanziellen Ergebnisse des Jahres.

Die Gesamt-Reineinnahmen betragen im verflossenen Jahre 17 161,17 Mk. (gegen das Vorjahr mehr 1649,83 Mk.). Der Ortskassenbestand hat sich von 3514,76 Mk. am Schluß des Jahres 1908 auf 4199,05 Mk. am Schluß von 1909 gehoben. Die Ausgaben betragen insgesamt 16 476,88 Mk.; davon erhielt die Hauptkasse 12 156,13 Mk. An Unterstützungen wurden ausbezahlt: Arbeitslosenunterstützung 3519,60 Mk., Krankenunterstützung 137,40 Mk., Reiseunterstützung 67 Mk. und 37,50 Mk.

Sterbegeld; dazu noch 640 Mk. Unterstützungen aus lokalen Mitteln. Das sind für eine Ortsverwaltung wie die unsrige ganz gewaltige Summen, die, wie schon angeführt, manchem Wankelmütigen über den Wert einer starken Organisation die Augen geöffnet haben.

Alles das sind trockene Zahlen, die aber beweisen, daß langsam, aber unaufhaltsam die Sache der Gärtnerbewegung marschiert, daß hier in Hamburg, allen Gegnern zum Trotz, die Organisation immer mehr an Boden gewinnt. Wir haben es hier auch mit einer alten Bewegung zu tun: konnten wir doch im Juni des verflossenen Jahres das 20. Stiftungsfest der hiesigen modernen Organisation feiern. Daß es vorwärts ging, ist auch in erster Linie allen den Kollegen zu verdanken, die selbstos ihre Kraft und Zeit in den Dienst der Organisation stellen, und deren sind grade hier bei der großen Ausdehnung der Verwaltung nicht wenige. Auch der Wechsel in der Leitung, wo für den nach Berlin berufenen Kollegen Busch der Kollege Kummer gewählt wurde, übte darauf keinen Einfluß aus. Treue Mitarbeiter sind hier immer vorhanden, und denen allen sei hier der Dank der Organisation ausgesprochen; den Lohn werden alle in ihrer Tätigkeit finden, arbeiten sie doch alle mit an der Befreiung der Arbeiterklasse vom Druck der Ausbeutung des Kapitalismus. Wir rufen aber allen Kollegen zu: Helft alle mit arbeiten, agitiert und klärt die Unorganisierten auf, und wir werden weiter marschieren!

Wir hoffen bestimmt, daß wir auch das laufende Jahr wieder abschließen können mit dem Bewußtsein: Wir sind marschiert!

Der Vorstand der Ortsverwiltg. Hamburg.
I. A.: Alb. Kummer.

Die Jahreshaushaltungs-Rechnungen zweier Gärtner-gehilfen in Frankfurt a. M.

Es handelt sich hier nicht um Kollegen, deren Arbeitsverdienst der landläufige ist, sondern um solche, deren Einkommen sich über der Mittellinie bewegt. Beide befinden sich noch in verhältnismäßig jungem Alter, und Familiensorgen sind ihnen unbekannte Dinge. Wir haben es also mit Kollegen zu tun, die wirtschaftlich besser gestellt sind als das Gros ihrer Berufsgenossen. Auch von Arbeitslosigkeit und Krankheit bekamen sie nur wenig zu spüren. Sie konnten also, wie der Spießbürger sagt, „ihre goldne Jugend genießen“. Wie es mit dem „Genuß“ bestellt ist, werden wir gleich sehen.

Der eine Kollege, nennen wir ihn Hans, war während des ganzen Jahres nur 12 1/2 Tage arbeitslos, während der andre — Kunz möge er heißen — 12 Tage krank war. Hans und Kunz haben im verflossenen Jahre genau Buch geführt über das, was sie eingenommen und ausgegeben haben. Veranlassung zur Buchführung gaben die besonderen Tabellen unsres Kalenders.

Hans hatte im ganzen Jahre, nach Abzug der Arbeitslosenzeit, an 2907 Stunden Arbeit zu leisten, während Kunz 3370 Stunden in der Treitmühle stand. Die Differenz in der Zahl der Arbeitsstunden erklärt sich daraus, daß H. in einer Gemüse-gärtnerei 10stündige und K. in einer Handelsgärtnerei 11stündige Arbeitszeit hat. Hans verdiente im Jahre 1909 1162,32 Mk., Kunz 1161,87 Mk. Die Einnahmen gleichen sich also fast aufs Haar. Der Unterschied beruht nur darin, daß K. 463 Stunden länger arbeiten mußte als H., also in weit höherem Maße ausgebeutet wurde.

Die Ausgaben belaufen sich

	bei Hans	bei Kunz
Für Wohnung	156,00 Mk.	153,00 Mk.
„ direkte Nahrungsmittel	558,03	481,57
„ Kleidung, Wäsche etc.	111,82	189,38
„ Heizung u. Beleuchtung	6,10	5,00
„ Bildung u. Unterhaltung	39,35	106,00
„ Sonstige Ausgaben	209,36	150,06
Summa der Ausgaben	1080,66 Mk.	1085,01 Mk.

Bleibt ein Überschuß am

Schlusse des Jahres von	81,66 Mk.	76,86 Mk.
-------------------------	-----------	-----------

Unter den „Sonstigen Ausgaben“ H.'s sind enthalten: Biergeld, Verbands- und Parteibeiträge, Fahrgeld, Postwertzeichen, Steuern, Krankenkassen-beiträge etc. Von K. gilt dasselbe. Jeder hat aber noch am Jahresschluß einen Überschuß, was unsre gemütvollen Arbeitgeber ja veranlassen wird, zu konstatieren, daß mehr als ausreichende Löhne gezahlt werden. Doch gemacht, ihr Herren! Erstens handelt es sich hier um besser bezahlte Kollegen, und zweitens müßte in diesem Alter und als Lediger jeder Arbeiter kleine Rücklagen machen können,

um mit deren Hilfe einen Hausstand zu gründen, oder wenn er die Ehre hat in den Gamaschendienst Preußens zu treten, etwas zuzusetzen. Aber es kommt noch ein weiteres hinzu. H. hat sich größere Kleidungsstücke, wie einen Anzug oder Überzieher, nicht gekauft, resp. kaufen können, obwohl doch die vorhandenen abgenutzt wurden, — er hatte eine alte Mutter zu unterstützen. Ferner hat K., wenn er das ganze Jahr über nur 481,57 Mk. für Nahrungsmittel ausgab, sicher nicht lukullisch gelebt, vielmehr des öfteren Hunger gelitten. Die Woche 3 Mk. für Wohnung ist das bescheidenste, was man sich hier denken kann. Für Heizung und Beleuchtung konnte nur ein lächerlich geringer Betrag aufgewendet werden. Diese paar Pfennige gingen für Petroleum drauf, und an den kalten Winterabenden mußten sich die beiden wohl die Hände an der Lampe wärmen!

Diese Statistik beweist uns: Will ein lediger Mann in Frankfurt a. M. sein Leben halbwegs menschenwürdig fristen, so ist dazu ein Jahreseinkommen von mindestens 1200,00 Mk. erforderlich. Ein verheirateter gebraucht aber mindestens 1500,00 Mk., und dann darf die Familie durchaus nicht zahlreich sein. Auch die bescheidenste Wohnung kommt schon auf 400,00 Mk. Wieviele unsrer Kollegen haben aber dieses Einkommen? Nur einige wenige. Die große Masse verdient aber weit weniger als diese beiden.

Es ist nur schade, daß von denen, die die Woche 18 Mk. verdienen, keiner Aufzeichnungen gemacht hat. Und solche gibt es noch in großer Anzahl. Da ließe sich schlagend nachweisen, daß sich die Arbeitsbienen, dieden Drohen jahraus, jahrein Schätze ansammeln, überhaupt nicht sattessen können. Von andern notwendigen Ausgaben gar nicht zu reden.

Zu wünschen wäre, daß in diesem Jahre auch einige schlecht bezahlten Kollegen die Tabelle ausfüllen*, damit wir nächstes Jahr mit weiterem Material aufwarten können. Der Organisation, d. h. uns allen, erwächst aber die Pflicht, unablässig die uns Fernstehenden aufzuklären und sie in unsre Schar einzureihen, damit endlich die Zeit kommt, in der der Gärtnerarbeiter von sich sagen kann: „Ich kann mich und die Meinungen körperlich und geistig sättigen!“

Kaiser, Frankfurt a. M.

Arbeitskammergesetz und Reichsversicherungsordnung

tauchen nun wieder aus der Versenkung auf, in die sie durch den Sessionsschluß des Reichstages beim Abgang Büllows gestürzt worden waren. Natürlich haben sie eine Veränderung erfahren, die noch natürlicher den Arbeitern fast nichts, den Unternehmern aber eine ganze Menge bringt.

Im Arbeitskammergesetz zunächst sollen — nach einer halbamtlichen Meldung — die Aufgaben der Kammern erweitert worden sein, und zwar nach der Richtung hin, daß sie auf Wunsch der Beteiligten bei Abschluß von Tarifverträgen mitwirken, ferner selbständige Umfragen über wirtschaftliche und gewerbliche Verhältnisse veranstalten können. Techniker, Werkmeister und Betriebsbeamte sollen der Kammer nicht unterstellt sein. Die Wählbarkeit solcher Personen, die einem Gewerbe nicht mehr angehören, wird nach wie vor abgelehnt. Es soll verhütet werden, daß Arbeitersekretäre und Vertrauensmänner der Gewerkschaften, die nicht mehr in Berufe sind, in die Kammer gewählt werden. Vom Unternehmertum unabhängige Männer will man eben nicht haben.

Die Reichsversicherungsordnung hat ebenfalls mancherlei Änderung erfahren, namentlich hinsichtlich des Verfahrens bei der Feststellung der Renten. Diese Tätigkeit wurde für die Unfallversicherung den Berufsgenossenschaften, für die Invalidenversicherung den Landesversicherungsanstalten vorgetragen. Die Vorbereitung der Entscheidung ist für die Versicherungsweige verschieden geregelt. Für die Invalidenversicherung bleibt es bei dem bisherigen Verfahren, wie es insbesondere durch die Ausführungsordnung des preussischen Handelsministers geregelt ist, d. h. in allen wichtigeren Fällen findet eine mündliche Verhandlung vor dem Versicherungsamt und zwei Beisitzern unter Anhören des Rentenbewerbers geeigneter Zeugen und Sachverständigen statt. Auf Grund dieser Verhandlung erteilt das so besetzte Versicherungsamt ein Gutachten an die Versicherungsanstalt, die dadurch zu einer sachgemäßen Entschliebung über den Rentenanspruch in den

Stand gesetzt wird. Die Vorbereitung der Unfallsachen dagegen bleibt der Berufsgenossenschaft überlassen, die selbst örtliche Organe besitzt oder sich schaffen kann, um neben der Unfalluntersuchung der Ortspolizeibehörde die geeigneten weiteren Ermittlungen anzustellen. Hier greift die Tätigkeit des örtlichen Versicherungsamtes erst dann ein, wenn der Unfallverletzte den Bescheid der Berufsgenossenschaft anfechtet. In der Arztfrage ist eine endgültige Entschliebung des Bundesrates, der alle diese Veränderungen getroffen hat, noch nicht gefaßt.

Das ländliche Fortbildungsschulwesen.

Die Entwicklung der ländlichen Fortbildungsschule kommt außer in ihrem inneren Ausbau vorwiegend in der Zunahme der Zahl der Schulen und ihrer Schüler zum Ausdruck. Für das Schuljahr 1908-09 liegt jetzt eine statistische Übersicht über dieses, dem Landwirtschaftsminister unterstellte Schulwesen vor. Danach beträgt die Zahl der Landgemeinden in Preußen 36171, die der Gutsbezirke 15673, die Zahl der Fortbildungsschulen jedoch nur 3781. Auf eine ländliche Fortbildungsschule entfallen mithin im Durchschnitt 10,7 Landgemeinden oder 17,3 Landgemeinden und Gutsbezirke. Die meisten solcher Schulen zählt Hessen-Nassau, nämlich 730, das sind für je 3 Landgemeinden eine ländliche Fortbildungsschule. Schlesien hat bei 5106 Landgemeinden und 3731 Gutsbezirken 294 ländliche Fortbildungsschulen, das sind auch 12,8 Gemeinden oder auf 22,4 Landgemeinden und Gutsbezirke eine. Die wenigsten solcher Schulen zählt die Provinz Sachsen, nämlich 113. Es kommen hier 36,3 Landgemeinden und Gutsbezirke auf eine Schule. Damit ist Sachsen hinter allen andern Provinzen in gradezu auffälliger Weise zurückgeblieben. In Schlesien ist besonders der Regierungsbezirk Opperln in der Gründung ländlicher Fortbildungsschulen vorangegangen. Dort bestehen 275, das sind auf 9,4 Landgemeinden und Gutsbezirke eine Schule. Liegnitz hat 91 Schulen, wovon die meisten, fast ein Drittel, auf den Kreis Grünberg fallen. Der Regierungsbezirk Breslau dagegen zählt nur 35 ländliche Fortbildungsschulen. Hier entfallen auf eine Schule 103,4 Dorfgemeinden und Gutsbezirke. Völlig ohne ländliche Fortbildungsschule ist nur der Regierungsbezirk Stralsund. Die Gesamtzahl der Schüler betrug 55889, die von 5243 Lehrpersonen unterrichtet wurden. Nur in 52 Schulen wurde das ganze Jahr unterrichtet, in den übrigen von Oktober bis Ostern. Geklagt wird vielfach noch über die Unregelmäßigkeit des Besuchs, worunter der Erfolg der Schule zu leiden hat. Hannover und Hessen haben die Zwangsfortbildungsschule, wozu wohl auch bald Schlesien und in nicht allzuferner Zeit die andern Provinzen kommen werden.

Für Bildungszwecke von staatswegen Gelder aufwenden ist eine gefährliche Sache; denn: je mehr Bildung, umso größer die Aufsässigkeit und Unzufriedenheit. Deshalb: Staatsgelder wendet man dienlicher an für Militär, Polizei, Staatsanwaltschaft, Gefängnisse und Zuchthäuser. Daher der Name: Kulturstaaten.

Wie sieht es in M.-Gladbach und Rheydt aus?

Wollten wir diese Frage wörtlich nehmen, so könnten wir wohl sagen, daß M.-Gladbach eine den Industrieverhältnissen entsprechende schöne Stadt ist. Doch dieses wollen wir einmal dahingestellt sein lassen. Wir beschränken uns hier auf die Frage im Sinne der Organisation. Ist man in M.-Gladbach einmal längere Zeit beschäftigt und hat dann einen Einblick in die hiesigen Lohn- und Arbeitsverhältnisse der arbeitnehmenden Gärtner bekommen, dann kommt man zu der Überzeugung, daß es hier für uns noch viel zu tun gibt. Wir waren erfreut, wenn es hieß, daß nach M.-Gladbach wieder ein neuer Kollege hinkam, den wir, wenn noch nicht organisiert, gleich in Empfang nehmen konnten. Doch wie sind wir nur zu häufig enttäuscht worden: die Kollegen hatten keine Lust, in dem schönen M.-Gladbach zu bleiben.

Bekanntlich gründeten wir am 14. August 1909 eine Zahlstelle des A. D. G. V. Wenn es hier auch schwer hält, die Organisation hochzuhalten, so wollen wir unsern Arbeitgebern doch nicht das Vergnügen gönnen, auf unsern Untergang evtl. ein Fächchen trinken zu können.

Besonders ist es Herr Leven-Sürt, der sich am entschiedensten gegen uns auflegt. Dessen Devise

lautet kurzweg: „Wer sich bei mir dem A. D. G. V. anschließt, fliegt sofort hinaus.“

Betreffender Herr hat ja schließlich auch allen Grund, organisierte Kollegen aus seinem Geschäft fernzuhalten; denn wie die Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse dort bestellt sind, wäre notwendig einmal der breiten Öffentlichkeit mitzuteilen. Leider sind wir bis heute noch nicht so weit gekommen, einen genauen Einblick in die Wohnungen der Kollegen zu nehmen. Nach Angabe der dort beschäftigt gewesen und beschäftigten Kollegen (es sind dies zur Zeit ein Gehilfe und ein Lehrling) sieht es recht arg aus. Einzelheiten werden wir noch später hierüber bekannt geben, wenn wir einmal das Glück haben, uns genauer überzeugen zu können. Die Arbeitszeit wäre ja eigentlich ganz nett, wenn sie — pro Tag um einige Stunden verkürzt würde! Von morgens früh bis abends spät springt Herr Leven-Sürt mit seinem Personal herum, Mittagspausen sind ebenfalls sehr spärlich eingeteilt. Alles in allem liegt es so, daß Herr Leven-Sürt der erste sein muß, bei dem sobald wie möglich allerhand zum Wohle der Gehilfen gebessert werden muß. Über die Wohnungs- und Arbeitsverhältnisse im allgemeinen werden wir ebenfalls später noch berichten. Es sind hier noch mehrere Firmen, die nach Leven-Sürt riechen, und sollen sich diese Firmen nicht beklagen, daß sie einmal bekannt gemacht werden. Ferner versuchen unsre Arbeitgeber hier an Orte unsre Organisation nach Möglichkeit von der Bildfläche verschwinden zu lassen; indem sie alle Gärtnergehilfen von weither importieren. Dem entsprechend haben auch betreffende Herren den Beschluß gefaßt, Gehilfen, die im M.-Gladbach sowie in Rheydt beschäftigt waren, nicht wieder einzustellen.

Diese Zeilen waren schon geschrieben und zum Druck bestimmt, da fand unsrerseits am 23. 1. in Rheydt eine Agitationsversammlung statt, wozu wir auch den Arbeitgebern, höflich und kulant wie immer, den Zutritt gewährten. Hier versicherten sie uns dann noch, daß sie ihren Gehilfen „volles Koalitionsrecht“ gewähren. Aber was zeigte sich folgenden Montag? Unser Vertrauensmann, der bei Herrn H. Schriewers nahezu 2 Jahre als Obergehilfe beschäftigt war, wurde sofort entlassen, mit der Bemerkung, daß es nicht mehr so weiter gehen könne, seinen 1. Gehilfen an der Spitze der „sozialdemokratischen“ Gärtnergehilfen zu sehen. Wir werden wohl des öfteren noch die Gelegenheit haben, unsern Arbeitgebern die Wahrheit ins Gedächtnis zurückzurufen. Wir wollen hoffen, daß es nicht mehr lange dauern wird, die hier herrschenden Übelstände zu beseitigen.

Das können wir aber nur, wenn sich alle Kollegen dem A. D. G. V. anschließen. Denn nur durch diesen ist es möglich, unsre Lage zu verbessern.

Heute aber laden wir die Herren Unternehmer zu der nächsten öffentlichen Versammlung am 25. Februar ein, dann werden sie auch das Vergnügen haben, den vielgeschmähten Link kennen zu lernen. Und unsre Kollegen mögen sich durch einen Terrorismus à la Schriewers nicht schrecken lassen, sie können sich bei einem Hinauswurf nur verbessern; diesmal waren es 50 Prozent!

Wenn die M.-Gladbacher Unternehmer aber glauben, uns durch Maßregelungen vernichten zu können, so werden wir unsern bisherigen öffentlichen Auftreten eine andre Agitation folgen lassen, getreu dem Gebot: „Auf einen Scheitern anderthalb.“ Wir können auch anders und haben ein vorzügliches Material zur Hand; man mag sich versehen. Wir verlangen nichts weiter als Menschenrechte, Recht zur Kritik. Ein trauriger Patron, wer die zu fürchten hat.

Wie treue Dienste belohnt werden.

In Nummer 3 unsrer Zeitung befindet sich eine Notiz aus Breslau, in der mitgeteilt wird, daß ein Gärtner für 35jährige treue Dienstzeit bei der städtischen Gartenverwaltung in Breslau eine „Ehrengabe“ von 75 Mark erhalten habe.

Ein ähnliches „Glück“ erfuhr in derselben Verwaltung ein andrer dort Beschäftigter. Die „Deutsche Arbeitgeber-Zeitung“ berichtet in ihrer Nummer 4 vom 23. Januar d. J. folgendes:

„Breslau. Am 12. d. M. wurde dem früheren Gartenwärter Ernst Kleiner, der 43 Jahre bei der städtischen Gartenverwaltung Dienste verrichtet hat, eine besondere Ehrung zuteil. Im Auftrage des Magistrats überreichte Herr Gartendirektor Richter dem Jubilär ein Sparkassenbuch über 50 Mk. in Anerkennung der langjährigen treuen Dienste.“

Fürwahr, eine ganz „besondere“ Ehrung, die dem Betreffenden zuteil wurde. Also 35 bzw.

* Wir bitten die Kollegen allenthalben dringend, der Aufforderung Folge zu geben. Auch der Allgemeine Deutsche Gärtnerkalender für 1910 enthält diese vorgedruckten Tabellen.
Die Redaktion.

43 Jahre muß man seine Kräfte hingeben haben, um als besondere Ehrung 75 bzw. 50 Mk. als Jubiläumsgeschenk zu erhalten. Wie mag den beiden Jubilaren das Herz vor Freude in der Brust gehüpft haben, als ihnen von ihrem Vorgesetzten dieses „kleine Angebinde“ mit wohlgesetzten Worten überreicht wurde. Oder sollten sich die beiden — enttäuscht gefühlt haben? Mag sein, wie es wolle! Unsre Kollegen, überhaupt jeder einsichtsvolle Mensch, muß sich angesichts solcher Fälle fragen, ob es überhaupt Wert hat, ein ganzes Menschenalter für geringen Lohn einer Verwaltung oder sonst einem Arbeitgeber zu frönden, um nachher, wenn er verbraucht ist, entlassen oder mit einem sogen. Ruhegehalt „pensioniert“ zu werden. Jeder Kollege sollte das Bestreben haben, in seinen besten Jahren soviel zu verdienen, daß er dadurch für sein späteres Alter selbst gesorgt hat, um nicht ein sogen. Gnadenbrot zu essen, das bekanntlich nicht süß schmeckt. Dieses Ziel ist zu erreichen, wenn jeder Kollege den Willen dazu hat. Unser A. D. G. V., dessen Hauptziel die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen ist, bietet die Gewähr, daß es in unserm Berufe besser werde. Nur habt den Mut: Organisiert Euch, tretet ein in die Reihen der Kämpfer, ertrotzt Euch einmütig Eure Menschenrechte, und Ihr werdet in einem Jahre mehr profitieren, als die beiden vorgenannten Jubilare in 35 bzw. 43 Jahren für treu geleistete Dienste als eine „besondere Ehrung“ empfangen haben.

Durch Kampf zum Sieg!

P. Lindenblatt, Charlottenburg.

Ein „schlagfertiger“ Handelsgärtner,

der anscheinend die Qualifikation eines „Anwärters“ für eine vakante Hausmeisterstelle in irgend einer „Erziehungsanstalt“ besitzt, ist der Handelsgärtner Wagner in Spandau, Burgwall.

Nachstehende zwei Fälle, die sich bei dem Herrn Wagner abgespielt haben, sollen hiermit der Öffentlichkeit bekanntgegeben werden.

Der erste Fall betrifft unser Mitglied Arndt in Spandau. Dieser Kollege war krank und ging am 16. Januar d. J. in die Wohnung des Handelsgärtners Wagner (der zugleich Kassierer der Krankenkasse ist), um dort sein Krankengeld abzuholen und auch Beitrag zu bezahlen. A. bekam nur 6 Mark Krankengeld, worauf er bat, daß ihm nur 1 Monat Beitrag abgezogen werden sollte. Hierauf wurde W. sehr heftig, klopfte auf den Tisch und fing dann an zu schimpfen. A. sei „viel zu dämlich“, er sei nur scheinkrank, weil er „zu faul“ wäre, um zu arbeiten. Unser Kollege gab dem W. die „Dämlichkeit“ zurück, worauf dann W. auf ihn zu stürzte und ihn heftig mit der Faust ins Gesicht schlug, sodaß A. auf die Seite fiel. Nachdem sprach W. noch die Drohung aus: „Sie werden wir schon kriegen!“ Der Kollege A. ist bereit, diese Angaben vor Gericht zu beschwören.

Im zweiten Fall handelt es sich um den Lehrling Ernst Rügen aus Charlottenburg, der seit dem 1. Oktober 1908 bei W. 13 Monate in der Lehre war, dann aber endgültig ausgerückt ist, nachdem er schon einmal polizeilicherseits W. zugeführt wurde. Zurzeit schwebt ein Prozeß wegen Aufhebung des Lehrvertrages, der aber noch nicht entschieden ist. Nach den glaubhaften Angaben, die Unterzeichnetem von dem Vater des Lehrlings sowie von dem letzteren selbst gemacht wurden, muß die bisherige Lehrzeit ein wahres Martyrium für den Jungen gewesen sein. Lange Arbeitszeit, schlechte Behandlung, Schimpfworte, wie „Lausejunge“ und Schläge (diese recht reichlich) waren an der Tagesordnung. An diesen hat auch der bei W. beschäftigte Gärtnergehilfe Roman Staniczewski regen Anteil genommen. Im März 1909 hatte der Lehrling im Freien bei schlechtem Wetter arbeiten müssen. Er bekam dabei nasse Füße, ersuchte dann Wagner, ihn die Fußbekleidung wechseln zu lassen, was aber abgelehnt wurde mit dem Hinweis, daß ja bald Feierabend wäre. Der Lehrling erhielt durch die Rücksichtslosigkeit seines Lehrherrn Frostbeulen an den Füßen und mußte deswegen 6 Wochen im Spandauer Krankenhaus zubringen. Gelegentlich einer Kesselreinigung fiel dem Lehrling das Laufbrett in den darunter befindlichen Heizraum. Hierbei wurde der Ablaßhahn des Kessels abgeschlagen. Wegen dieses Vorfalles wurde der Junge von Wagner mit der Faust und einem Stock mehrere Male geschlagen, sodaß er später Ohrschmerzen verspürte, dieses auch aussprach. Hierauf wurde ihm gesagt, daß er „noch billig wegkommen“ wäre. Als der Vater des Lehrlings von diesen Vorkommnissen erfährt, geriet er deswegen mit Wagner in Differenzen, die

schließlich zu dem oben erwähnten Prozeß wegen Aufhebung des Lehrvertrages, sowie auch zu einer Beleidigungsklage zwischen den Beteiligten führten. Der Beleidigungsprozeß ist inzwischen entschieden worden. Wagner wurde freigesprochen, weil die „Absicht“ der Beleidigung nicht festgestellt werden konnte. Es muß hier eingeschaltet werden, daß die Mutter des Lehrlings seit langen Jahren tot, der Vater krank und längere Zeit auswärtig in einer Heilstätte gewesen ist. Die Lehrstelle bei W. wurde durch den „Erziehungsbeirat für schulentlassene Waisen“ vermittelt. Ein Brief des Lehrlings aus dem Krankenhause an seinen Vater nach der Heilstätte Burg Daber wurde im Hause W. geöffnet, mit einem neuen Kuvert versehen und dann erst an den Vater abgesandt.

Dieses der nackte Tatbestand, den wir nicht weiter kommentieren brauchen. Nur die eine Frage sei hier noch gestellt: Wo blieb in diesem Falle die Aufsicht des Erziehungsbeirates? Warum wird dem Herrn Wagner nicht klar gemacht, daß er zur Haltung und Erziehung von Lehrlingen völlig ungeeignet ist? Ferner: Was ist dem Lehrherrn geschehen, daß er in den 13 Monaten den Lehrling nicht zur Fortbildungsschule geschickt hat?

Unsern Kollegen in Spandau liegt es ob, dafür zu sorgen, daß Herr Wagner die längste Zeit Kassierer der Krankenkasse gewesen ist; ferner dafür zu sorgen, daß allen in Spandau zureisenden Kollegen die Firma Wagner-Spandau, Burgwall, in Erinnerung gebracht wird. Beschämend ist es aber, daß sich ein sogen. Kollege herbeiläßt, auf Befehl des Herrn Wagner ebenfalls seine Schlagfertigkeit an einem schwachen Lehrling auszuüben. Paul Lindenblatt, Charlottenburg.

Zur Lohnbewegung in Bremen.

In Nr. 2 haben wir berichtet, daß der in Bremen laufende Tarifvertrag von unsrer Seite gekündigt worden sei und unsrerseits neue Forderungen aufgestellt seien. Am 1. Februar fand nun mit den Vertretern der Unternehmerorganisation (Freie Innung) eine erste Sitzung statt. Mit unsrer Kommission erschien auch unser Bezirksleiter Kollege Kummer-Hamburg, und das veranlaßte die Herren Unternehmer, sofort zu beschließen, daß sie nur mit in Bremen beschäftigten Leuten verhandeln wollen. Wir konnten infolgedessen nicht weiter verhandeln. Dieser Standpunkt der Bremer Unternehmer ist um so verwunderlicher in einer Zeit, in der überall Tarifverhandlungen zwischen den verschiedenen Organisationen stattfinden, und selbst bei ausgesprochenen Scharfmacherorganisationen hat niemand etwas gegen die Angestellten der Gewerkschaften bei Verhandlungen einzuwenden; nicht einmal in Hamburg, wo direkt im Konferenzzimmer des dortigen Scharfmacherverbandes verhandelt worden ist. Wir glauben noch nicht, daß es Absicht der Arbeitgeber ist, einen Kampf zu provozieren, sondern daß es Unkenntnis der Tatsachen ist, die sie zu dem gekennzeichneten Standpunkte trieben. Unsre Organisation ist hier für die gärtnerischen Arbeitnehmer die allein maßgebende; der allergrößte Teil der Arbeiter ist der Ortsverwaltung Bremen angeschlossen und ist faktisch auch seither schon die Organisation der Träger des Tarifs gewesen. Zu einem Tarif gehören zwei Kontrahenten und für die Einhaltung des Tarifs wird auch die Organisation verantwortlich gemacht. Es ist also eine Verneken der tatsächlichen Verhältnisse, die Organisation ausschalten zu wollen. Nun erklärten aber die Herren, sie wollten mit der Organisation verhandeln, aber nicht mit den Angestellten der Organisation. Wenn sie sich da nicht dem Verdacht aussetzen wollen, nachher die Wortführer der Gehilfen maßregeln zu wollen, müssen sie schon den Widerspruch einsehen, der darin liegt, wohl mit der Organisation, aber nicht mit deren Beauftragten zu verhandeln.

Eine stark besuchte öffentliche Versammlung der gärtnerischen Arbeitnehmer Bremens befaßte sich am Sonntagabend in Hoffmanns Hotel mit dem Standpunkt der Unternehmer und gab der Hoffnung Ausdruck, daß sie doch noch mit der Organisation und mit deren Angestellten verhandeln, da sonst die ganze Verantwortung für den rückständigen Standpunkt ihnen zufallen würde.

Die Versammlung beschloß, mit allen Kräften für die Stärkung der Organisation einzutreten, um auch den letzten Mann zu gewinnen. Es soll den Unternehmern nochmals mitgeteilt werden, daß wir bereit sind, zu verhandeln, aber nur durch die Leute unsres Vertrauens. In der Diskussion wurde noch hervorgehoben, daß Unternehmer versuchen, von den Gehilfen Unterschriften zu erlangen, nach denen die

Gehilfen sich verpflichten, nach dem 1. April weiter zu arbeiten. Es scheint schlecht um sie zu stehen, wenn sie zu solchen Mitteln greifen. Nützen wird es jedoch nichts. Es wird sich keine finden, der so etwas unterschreibt. Der größte Teil der Versammlungsteilnehmer erklärte sich sofort bereit, der dritten Beitragsklasse beizutreten, um die Kasse zu stärken. Auch wurde noch verschiedentlich betont, daß wir nicht unter allen Umständen einen Tarif brauchen.

Rundschau.

Berlin, den 8. Februar 1910.

Die Flickerei an der Gewerbeordnung gehört schon zu den ständigen Ereignissen fast jeder Parliamentssession im Reiche. Auch die jetzt laufende soll wieder eine solche „Novelle“ zur Gewerbeordnung behandeln und entscheiden. Über deren Inhalt wird offiziös mitgeteilt: Es wird zunächst eine Abänderung der geltenden Bestimmungen über die Ausstellung von Zeugnissen für gewerbliche Arbeiter vorgeschlagen, indem die Vorschrift des Handelsgesetzbuches in die Gewerbeordnung übernommen wird, wonach das Zeugnis im Falle der Kündigung von dieser an verlangt werden kann. Ferner soll nach den Vorschlägen des Beirats für Arbeiterstatistik im Interesse des Schutzes der Arbeiter gegen Unklarheiten im Arbeitsverhältnisse das Lohnbuch zu einem Abrechnungsbuch umgestaltet werden. Daneben wird das Lohnzahlungsbuch für jugendliche Arbeiter aufgehoben. Weiterhin regelt die Novelle die Verpflichtung jugendlicher Arbeiterinnen zum Besuche einer Fortbildungsschule, indem sie auch die jugendlichen Arbeiterinnen dem Fortbildungsschulzwang unterstellt, falls ein solcher durch statutarische Bestimmung einer Gemeinde erlassen ist. Daneben wird bestimmt, daß der Stundenplan der obligatorischen Fortbildungsschulen von der nach Landesrecht zuständigen Behörde festzusetzen ist. Im Betriebe gewisser gewerblichen Anlagen hat es sich als ein Mißstand herausgestellt, daß Vorschriften über das Verhalten der Arbeiter im Interesse ihrer Gesundheit vom Bundesrat nicht erlassen werden können. Zur Befolgung der Schutzvorschriften mit Hilfe der im § 147 vorgesehenen gesetzlichen Strafen wird deswegen vorgeschlagen, daß durch Beschluß des Bundesrats auch Bestimmungen über das Verhalten der Arbeiter im Betriebe erlassen werden können. Schließlich werden die Befugnisse zur Begrenzung der täglichen Arbeitszeit in Betrieben, in denen durch übermäßige Dauer die Gesundheit der Arbeiter gefährdet wird, die bisher lediglich dem Bundesrat zustanden, auch den zuständigen Polizeibehörden auf dem Wege der Einzelverfügung überlassen.

Flickwerk, nichts wie Flickwerk. Dem Gedanken der Schaffung eines einheitlichen Arbeitsrechts durch Heraushebung der bezüglichen Materien aus allen sonst noch vorhandenen Gesetzen stehen die Geheimräte im Reichsamt des Innern scheinbar noch eben so fern, wie die Wahlrechtskünstler der preussischen Regierung dem allgemeinen, gleichen, geheimen und direkten Wahlrecht für den preussischen Landtag.

Eine politische Gewerkschaftsversammlung. In Emmerich am Rhein fand im November 1909 eine Gewerkschaftsversammlung statt mit dem Thema: „Gewerbegerichtswahlen.“ Die Polizei erblickte in der Abhaltung der Versammlung eine Übertretung des § 5 des Reichsvereinsgesetzes und beglückte den Versammlungsleiter mit einem Strafbefehl von 20 Mk. oder 4 Tagen Haft. Hiergegen wurde Einspruch erhoben und richterliche Entscheidung beantragt. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht wurde der Angeklagte freigesprochen und die Kosten der Staatskasse auferlegt. Aus der Verhandlung sind einige interessante Momente hervorzuheben. Ein Schutzmann bekundete als Zeuge, daß er deshalb zu der Überzeugung gekommen sei, daß die Versammlung politisch sei, weil der Referent aufgefordert habe, bei der Wahl zum Gewerbegericht nur Kandidaten der freien Gewerkschaften zu wählen; außerdem habe der Referent die französischen Bürgermeister für unfähig erklärt, in Arbeiterstreitigkeiten Recht zu sprechen. Der Amtsanwalt, ein Polizeikommissar, erklärte die freien Gewerkschaften für sozialdemokratisch, die überhaupt nur politische Angelegenheiten besprechen. — Das Gericht konnte sich aber diesen Auffassungen nicht anschließen. Aber die Strafverfügung ist allein wieder ein netter Beweis für die „loyale Handhabung des liberalen“ Reichsvereinsgesetzes.

Diese „liberale“ Handhabung macht sich nachgrade allenthalben bemerkbar. So wurde in Berlin vor kurzem die Jugendorganisation aufgelöst, und in Braunschweig hat sich in gleicher Weise die Polizei verdient gemacht, indem sie den im Jahre 1908 dort gegründeten „Verein für Dienstmädchen, Ausgeherinnen, Wasch- und Schauerfrauen usw.“ das Lebenslicht ausblies, allerdings einem Verein, — der überhaupt nicht mehr bestand; denn an seine Stelle war inzwischen eine Ortsverwaltung des Zentralverbandes der Hausangestellten getreten.

Die neuen englischen Arbeitsbörsen. Am 1. Februar wurden die ersten 80 Arbeitsnachweise aufgrund des schon von uns geschilderten englischen Gesetzes eröffnet. Insgesamt sind etwa 250 solcher „Arbeitsbörsen“ vorgesehen, die sämtlich besondere Warte- und Engagementsräume enthalten; auch sollen alle durch besondere Telefonleitungen verbunden werden. Dem interlokalen Nachweise wird ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Die Nachweise haben deshalb sogar die Ermächtigung, den mittellosen Arbeitsuchenden das Fahrgeld nach außerhalb vorzustrecken. In allen Orten, wo kein öffentlicher Nachweis besteht, wird die Verbindung mit dem nächsten Büro durch die Postanstalten aufrecht erhalten. Es ist sicherlich zu erwarten, daß der großzügige Plan des Ausbaus des öffentlichen Nachweises, für den die englische Regierung, natürlich nur durch den Druck und Einfluß der Arbeiterpartei auch reichliche Mittel bereitgestellt hat, wesentlich dazu beitragen wird; neben einer immerhin beträchtlichen Linderung der Arbeitslosigkeit insbesondere eine genaue Übersicht und dadurch das Studium des Arbeitsmarktes zu ermöglichen. Diese Arbeitsbörsen werden daher auch wohl nicht mit Unrecht als die Vorläufer der staatlichen Arbeitslosen-Unterstützung angesehen.

Der Lohn der Streikbrecher! Wie innerlich (so schreibt die Sattler- und Portefeuller-Zeitung), standen im Frühjahr vorigen Jahres in Nürnberg die Kollegen einiger Werkstätten der Decken- und Rucksackbranche im Streik, um ihre traurigen Lohnverhältnisse einigermaßen zu verbessern. Im Laufe einiger Wochen fanden sich jedoch eine Anzahl jener „nützlichen“ Elemente, welche man „Arbeitswillige“ nennt, die ihren kämpfenden Berufskollegen in den Rücken fielen und die Unternehmer einigermaßen aus ihrer Klemme befreiten — angeblich befreiten. — Diese Söldlinge wurden seinerzeit von den Unternehmern ob ihrer Tat geadelt und ihnen das Wohlwollen der Herren Unternehmer bis über das Grab hinaus verbürgt. — Und heute, nachdem noch kein Jahr darüber verflissen ist, haben bereits alle ihren „Lohn“ erhalten, bestehend aus einem Tritt auf den Teil des Körpers, auf dem man zu sitzen pflegt. So mancher jener Kollegen dürfte jedoch gründlich davon kuriert sein, noch einmal eine Gastrolle als Unternehmerschützling zu geben. Das Geständnis eines solchen „Arbeitswilligen“ hat dieses vorige Woche bewiesen. Niemand mehr würde er so etwas machen; er habe geglaubt, er könne immer Arbeit haben, jetzt stehe er da und könne nirgends mehr unterkommen; überall heiße es, er sei Streikbrecher. Das ist nun sein wohlverdienter Lohn. Von den Unternehmern abgeschoben nach dem bekannten Muster: der Mohr hat seine Schuldigkeit getan, der Mohr kann gehen, von den ehrlich und rechtschaffen kämpfenden Kollegen und Arbeitern verachtet — bis, — nun bis er den Nachweis erbracht hat, daß er es aufrichtig und ehrlich mit seinen Berufskollegen meint, und dieselben den Eindruck gewonnen haben werden, daß der Betreffende nur einmal gestrauchelt ist, jetzt aber treu und fest zu unsrer großen Sache stehen wird.

Für den Kampf.

Die Generalversammlung des Maurerverbandes, die zur Zeit in Leipzig stattfindet, beschloß mit 256 gegen 9 Stimmen eine allgemeine Beitragserhöhung um 10 Pfg. pro Woche, die unverkürzt der Hauptkasse zufließt. Der Bauhilfsarbeiterverband beschloß zu gleicher Zeit mit 100 gegen 3 Stimmen, bis zur Beendigung des Lohnkampfes den doppelten Beitrag zu erheben.

Der Bergarbeiterverband erhebt bis auf weiteres einen monatlichen Extrabeitrag von 50 Pfg. Auch der christliche Bergarbeiterverband sowie der Hirsch-Duncker'sche und der polnische wollen Extrabeiträge erheben, event. eine allgemeine Beitragserhöhung durchführen. Es handelt sich hier um den Kampf gegen den Zwangsarbeitsnachweis der Zechenherren.

Korrespondenzen.

Stuttgart. Von dem Gärtnereibesitzer Herrn Kipple, Forststr. 194, werde ich aufgefordert, die Notiz in Nummer 3 unsrer Zeitung dahin richtig zu

stellen, daß er sich bei der Lohnauszahlung nicht überlegt habe, „ob er's nicht billiger haben könne“; er habe sich zu dem Abzug berechtigt geglaubt, da er mit dem Gehilfen die Vereinbarung getroffen habe, daß das Krankengeld abgezogen werde, wenn es von der Kasse erhoben wird, und das sei monatlich geschehen. Der Gehilfe habe auch nicht widersprochen. Des weiteren habe er keine „Kraftausdrücke“ gebraucht; wenn er sich in einer gewissen Erregung befunden habe, so sei das dem unqualifizierten Verhalten des Gehilfen ihm gegenüber zuzuschreiben gewesen. Ferner habe er den Ausdruck „Schlamper“ nicht in dem Sinn gebraucht, wie in der Notiz angegeben; insbesondere habe er die Verbandsfunktionäre nicht damit gemeint.

Nach persönlicher Rücksprache mit Herrn Kipple habe ich mich davon überzeugt, daß ich tatsächlich nicht in allen Einzelheiten der Wahrheit gemäß unterrichtet worden bin. Auch stelle ich hier gern fest, daß Herr Kipple das zuviel abgezogene Krankengeld bereitwillig ausbezahlt hat.

Reutter.

Allgem. Deutscher Gärtnerverein.

Berlin N. 37, Metzger Straße 3. Fernsprecher: Amt 3, 5382.

Vorsitzender Josef Busch.

Bei jedem schriftlichen Verkehr ersuchen wir um deutliche Angabe der Adresse des Absenders. (Name, Ort, Straße und Hausnummer.)

Bekanntmachungen.

— Sonntag, den 13. Februar, ist die 7. Beitragswoche fällig.

— Achtung für Stellesuchende! Die Firma E. Marx (Inhaberin Frau Marx) in Wien-Strebendorf sucht zurzeit Gehilfen. Wir warnen unsere Mitglieder, dort Stellung anzunehmen. Die Gründe hierfür werden wir in der nächsten Nr. d. Ztg. bekanntgeben.

— II. Bezirk Rheinland-Westfalen. Öffentliche Versammlungen um 9 Uhr abends. 18. Februar Dortmund, „Bienenhaus“, Ostwall 17; 19. Februar Düsseldorf, „Volkshaus“, Flingerstr. 15; 21. Februar Crefeld, „Rest. Kühler, Werftwall 100; 22. Februar Duisburg, „Rest. Marks, Feldstr. 7; 23. Februar Essen, „Sängerheim“, Kastanienallee 90; 24. Februar Barmen-Elberfeld, Allee 42; 25. Februar M.-Gladbach, „Rest. Heinen“, Wallstr. 13; 26. Februar Köln; 27. Februar Coblenz, nachm. 3 Uhr. Referent in allen Versammlungen Kollege J. Busch-Berlin. Näheres durch Laufzettel. Die Kollegen in Orten, wo keine Versammlungen stattfinden können, ersuchen wir, möglichst an denselben in Nachbarorten teilzunehmen. Auf zur Agitation!

Die Bezirksleitung.

— Berlin. Ortsverwaltung. Donnerstag, den 24. Februar, abends 8 1/2 Uhr, findet in Miethes Festsäle, Schöneberg, Hauptstr. 5-6, eine Branchenversammlung der Kollegen aus der Landschaftsgärtnerei statt. Mitgliedsbuch resp. Karte ist mitzubringen, ohne diese kein Zutritt.

Der Arbeitsmarkt ist dauernd überfüllt; zurzeit sind täglich 40 bis 50 arbeitslose Kollegen auf dem Nachweis.

— Bremen. Ortsverwaltung. Als Vorsitzender wurde Kollege Gustav Dieckmeyer, Weissenburger Str. 19, gewählt. Kassierer ist Koll. Heinrich Brockhoff, Schwachhauser Chaussee 206; Sprechzeit von 8 bis 9 Uhr abends. Alle Sendungen sind an ersteren zu richten. Stellennachweis und Unterstützung bei Kollegen Brockhoff. Haupt-Versammlung den letzten Sonnabend im Monat im Gewerkschaftshaus, Faulenstr. 58-60. — Bezirks-Versammlungen: 1. Ostertor: Den 1. Sonnabend im Monat im Restaurant Wolf, Vor dem Steintor; 2. Schwachhausen: Den 2. Sonnabend im Monat in Beerboms Etablissement, Schwachhauser Chaussee 213; 3. Walle: Den 3. Sonnabend im Monat im Restaurant Strangmann, Elisabethstr.

— Dortmund. Sämtliche Korrespondenzen sind an Wilh. Dähn, Ostwall 17, zu richten; daselbst auch Stellennachweis und Auszahlung der Unterstützungen. Sprechzeit: 7 Uhr abends. Bei Geldsendungen bitte per Adr. Mentler zu adressieren.

— Stuttgart. Ortsverwaltung. Die Adresse des Vorsitzenden ist Theodor Fausel, Cannstatt, Villa Henriette, des Kassierers H. Lainss, Stuttgart, Friedhofstr. 14, pt. Unterstützungsauszahlungen sowie Auskunft bei Carl Reutter, Stuttgart, Silberburgstr. 94, Hh. I. Stock. Herberge und Versammlungsort: Gewerkschaftshaus, Eßlinger Straße 17-19. Arbeitsnachweis — Städtisches Arbeitsamt — Arbeitskraft-Anbieter verboten! Da hier der Arbeitsmarkt stark überfüllt ist, ist vor Zuzug nach hier vorher genaue Anfrage zu halten.

Literarisches.

— Handbuch der sozialdemokratischen Parteitage 1863 bis 1909, bearbeitet von Wilhelm Schröder. Komplett in ca. 18 Lieferungen à 30 Pfg. zu je 32 Seiten. Verlag von G. Birk & Co., m. b. H., München. Jeder in der Arbeiterbewegung tätige Kollege wird schon oft ein Nachschlagewerk vermissen haben, wenn er feststellen will, wie sich die Sozialdemokratie zu einer sozialen oder politischen Frage offiziell verhalten hat. Bisher mußte man, um darauf die Antwort zu finden, unter Zuhilfenahme des Gedächtnisses die immer stärker werdende Zahl der Protokolle zur Hand nehmen, wodurch großer Zeitverlust entstand. Wenn das Werk vollendet vorliegt, ist das nicht mehr nötig. Alles was in 46 Jahren auf den Parteitagen verhandelt und beschlossen wurde, findet man alphabetisch geordnet vor. So enthält Lieferung 1 z. B. den Achtstundentag, Agrarfrage, Grund- und Bodenfrage, Achtfuhradenschluß, Akademiker, Akkordarbeit, Akkordmaurer, Alkoholfrage und Anarchisten, Für Referenten wird das Werk geradezu unentbehrlich werden, da es ihnen nicht nur Material liefert, sondern auch den Zeitverlust des Zusammentragens erspart. Die Lieferungen erscheinen 14 tägig.

— Bölsche, W., Der Mensch der Vorzeit. In farbigem Umschlag, geheftet Mk. 1,—, gebunden Mk. 1,80. Verlag des „Kosmos“, Gesellschaft der Naturfreunde (Geschäftsstelle: Franckh'sche Verlagshandlung), Stuttgart. (Die Mitglieder erhalten diesen Band kostenlos.) Es sind jetzt rund sechzig Jahre, daß zum erstenmal von der exakten Forschung die Existenz eines „prähistorischen Menschen“ zugegeben wurde. Für zwei ganze Wissenschaften bedeutete das eine Umwälzung. Die Geologie, ein Zweig der Naturwissenschaft, die bis dahin den Menschen streng aus ihrer „Erdgeschichte“ ausgeschlossen und sich nur mit Gesteinsbildungen, Steinkohlenwäldern und urweltlichen Sauriern beschäftigt hatte, stand plötzlich vor einem „geologischen Menschen“. Die Geschichtswissenschaft, die sich ebenso streng bisher von der Naturgeschichte abgesondert und den Menschen für sich in Anspruch genommen hatte, sah sich mit diesem Menschen in die Vorwelt, in die Epochen der Geologie jäh hineingedrängt. Man einigte sich schließlich, daß man vor einem neuen Forschungszweige stehe: der prähistorischen Wissenschaft. Ihr Feld ist das letzte Kapitel der Geologie und zugleich das erste der eigentlichen Geschichte. Wer es betritt, muß Naturforscher und Historiker zugleich sein. Jung, wie diese Wissenschaft ist, hat sie aber schon große Krisen auch in sich selbst durchgemacht. Ihre ersten staunenswerten Resultate erschienen so phantastisch, so unwahrscheinlich, daß eine Reaktion folgte, in der man ein übermäßiges Mißtrauen demonstrativ zur Schau trug. Auch diese Stimmung ist heute wieder antiquiert. Das Unglaublichste hat sich gerade am glänzendsten bestätigt: das ungeheure Alter des Menschen, sein Zusammenleben noch mit den seltsamsten vorweltlichen Tierformen, die Existenz einer besonderen prähistorischen Menschenart, das unerwartet frühe Aufblühen gerade der künstlerischen Fähigkeiten in dem Menschen einer schon vergangenen geologischen Epoche und andres mehr. Mit den neuen Tatsachenfindungen sind zugleich eine Fülle ganz neuer Rätselfragen aufgetaucht. Die wirkliche prähistorische Menschheitsentwicklung erweist sich als unendlich viel reicher, verwickelter, geheimnisvoller, als je auch von den Künsten geahnt werden konnte. Mitten in den Sturm dieser Dinge führt uns Bölsches Buch. Es geht keinem der großen Probleme aus dem Wege. Um nur ein paar Punkte herauszugreifen, so handelt es von der Entstehung der Sprache; von der Zerteilung der Rassen; vom Ursprung der Technik im Werkzeug, in der Kleidung, in der künstlichen Feuerzeugung, in der Wohnung als Höhle, Zelt, Pfahlbau; von den Anfängen des Sozialen und der Moral; von Urfamilie und Urehe; von der Morgenröte der Kunst, ein Gebiet, das der Verfasser ganz besonders liebevoll behandelt; von der Stellung des Urmenschen zur übrigen belebten Natur; von den ersten Haustieren und Kulturpflanzen; vom Kampf mit den großen noch hereinragenden geologischen Gewalten, der Eiszeit, der europäischen Steppenzeit, der diluvialen Tierwelt; von den Paradies- und Sündflut-sagen und ihrem wissenschaftlichen Ersatz. Indem der Verfasser den Faden seiner spannenden Erzählung genau da aufnimmt, wo seine Schrift über „Die Abstammung des Menschen“ abbricht, bietet das Buch zugleich eine willkommene Fortsetzung dieses vielgelesenen Werks.

— Verfassungswesen und Verfassungskämpfe in Deutschland. Von Georg Gradnauer. Verlag Buchhandlung Vorwärts, Berlin. Preis gebunden 3 Mark. — Diese soeben erschienene Schrift soll die Staats- und Verfassungseinrichtungen des Deutschen Reiches zur allgemein verständlichen Darstellung bringen. Die bürgerlichen Bücher über diesen Gegenstand sind durchweg reaktionär gefärbt und sollen der Verrücktheit dessen, was ist, dienen. Es fehlte bisher eine Darstellung des deutschen Verfassungswesens, die den demokratischen Bestrebungen gerecht wird und die Fortentwicklung der deutschen Staatseinrichtungen in den Vordergrund rückt. Diese Lücke soll die Schrift des Genossen Dr. Georg Gradnauer ausfüllen. Der Verfasser skizziert im einleitenden Kapitel die Verfassungskämpfe seit Beginn des 19. Jahrhunderts bis zum neuen Reich „ohne Einheit und Freiheit“. In den folgenden Kapiteln werden die Institutionen der jetzigen Reichsverfassung dargestellt und kritisch beleuchtet, so das Verhältnis zwischen Reich und Bundesstaaten, die Stellung des Kaisers und Reichskanzlers, die Befugnisse des Bundesrats und des Reichstags, das Verfassungswesen im Reiche usw. Ein letztes größeres Kapitel behandelt die neuen Verfassungskämpfe der Gegenwart (das persönliche Regiment; Maßnahmen zur Herbeiführung des parlamentarischen Regimes; Wahlreformen im Reich und in den Bundesstaaten; Parlamentarismus als ein Mittel der Befreiung der Arbeiterklasse).

Inhalts-Übersicht zu No. 7.

Fachwissenschaftliche Lokalvereine. — Das Jahr 1909 in der Ortsverwaltung Groß-Berlin. — Jahresbericht der Ortsverwaltung Hamburg für das Jahr 1909. — Die Jahreshaushalts-Rechnungen zweier Gärtnergehilfen in Frankfurt a. M. — Arbeitskammergesetz und Reichsversicherungssordnung. — Das ländliche Fortbildungsschulwesen. — Wie sieht es in M.-Gladbach und Rheydt aus? — Wie treue Dienste belohnt werden. — Ein „schlagfertiger“ Handelsgärtner. — Zur Lohnbewegung in Bremen. — Rundschau: Neue Gewerbe-Ordnungs-Novelle; „Politische“ Gewerkschaftsversammlung; „Liberale“ Handhabung des Vereinsgesetzes; Die neuen englischen Arbeitsbörsen; Der Lohn der Streikbrecher; Für den Kampf. — Korrespondenzen: Stuttgart. — Allgemeiner Deutscher Gärtnerverein: Bekanntmachungen. — Adressen Tafel der örtlichen Verwaltungen des A. D. G. V. — Literarisches. — Feuilleton: August Bebel's Lebenserinnerungen.

Adressen-Tafel

der örtlichen Verwaltungen des A. D. G. V.

I. Agitationsbezirk.

Braunschweig. Ch. Ficht, Scharnhorststr. 14. 12-1; 7-8. Bremen. H. Brockhoff, Schwachhauser Chaussee 206. 12-1; 8-9. Bremerhafen. J. Scharffenberg, Wuisdorf, Weserstr. 106. Elmshorn. Allers Gasthof, Königstr. 11. Flensburg. Rest. zum „Goldenen Anker“, Schiffsbrücke 22. Hamburg. O. Kummer, Drehbahn 35 hp. 10-1; 3-7. Herberge: Gewerkschaftshaus, Besenbinderhof 57. Hannover. P. Kühne, Hannover-Döhren, Landwehrstr. 72. 7-8. Herberge: Hallers Gasthof, Bockstr. 11. Kiel. H. Köhrsén, Bonninstr. 61, IV. 8-9. Herberge: Gewerkschaftshaus, Fährstr. 24. Lübeck. Fr. Schmidt, Dornestr. 14a. Wilhelmshaven. H. Köhler, Börsenstr. 17.

II. Agitationsbezirk.

Aachen. Arbeitersekretariat, Thomastr. 21. Barmen. C. Krause, Albertstr. 49. Bielefeld. Josef Köllner, Marktstr. 8. Bochum. Wilh. Thöne, Wemelhauserstr. 40. Bonn. Gustav Rösch, Bornheimerstr. 91. Coblenz. H. Hacker, Cusanustr. 46 b. Coßmann. 7-8. Köln. B. Geißler, Köln-Nippes, Meerheimerstr. 153, II. Crefeld. F. Bansen, Bismarckstr. 95. Dortmund. Restaurant zum „Bienenhaus“, Ostwall 17. Düsseldorf. H. Link, Wallstr. 10, II. 11-1; 7-9. Herberge: Volkshaus, Wallstr. 10. Duisburg. H. Mangelsdorf, Brauerstr. 2. Essen. C. Preßel, Witteringsstr. 87. 12-1, 7-8. Herberge: Restaurant „Sängerheim“, Kastanienallee. Gelsenkirchen. Max Hartig, Hochstr. 1.

Hagen. Ernst Breil, Rembergstr. 21. (Kartell.) Herford. Fritz Schmidt, Hämelingstr. 5. Herne. Wilh. Dörr, Sodingerweg 31. (Kartell.) Iserlohn. W. Siebenschuh, Dickenturm 20. Lüdenscheld. Restaurant Nölle, Herzogstr. 3. Minden i. W. K. Litzinger, Oplerstr. 8. M.-Gladbach. H. Müller, Rheydterstr. 320. Münster i. W. Karl Klusmann, Lütjegasse 17 b, II. Osnaabrück. Otto Vesper, Breitergang 6. Remscheid. F. Kretschmann, Nordstr. 73. Siegen. J. Gogowski, Heeserstr. 8, II. Herberge: Restaurant Franke, Poststr. 19. Soest i. W. Hub. Schmitz, Polhofstr. 24. Solingen. K. Detten, Kirberg 2. 12-1; 7-8. Herberge: Gewerkschaftshaus, Kölnerstr. 45. Trier. Albert Weiske, Gartenfeldstr. 10, III. Velbert. P. Jakob, Flurstr. 29, I. 12-1. Herberge: Restaurant zur Tonnhalle, Poststr.

III. Agitationsbezirk.

Cassel. Arbeitersekretariat, Wolfhagerstr. 7. Darmstadt. N. Horlacher, Kl. Bachgasse 1. 12-1; 7 1/2-8 1/2. Frankfurt a. M. E. Kaiser, Stoltzstr. 13/15. 11-1; 6-8. Herberg: Gewerkschaftshaus, Stoltzstr. 13-15. Freiburg i. B. C. Fischer, Zähringerstr. 39, IV. Schw. Gmünd. Gasthaus „zur Sonne“, vord. Schmiedegasse 41. Heilbronn. K. Wurster, Bleichstr. 26. Homburg v. d. H. F. Waidlich, Schulstr. 1. Karlsruhe. Arbeitersekretariat, Kurven 19. Mannheim. P. Hauri, Augartenstr. 71. 12-1; 6-7. Herberge: Gewerkschaftshaus, F. 4. 8. Mühlhausen. Arbeitersekretariat, Runzstr. 28. Reutlingen. N. Grisinger, Arbachstr. 18. p. Speyer. R. Wagner, Mehlgasse 4. Stuttgart. C. Reutter, Silberbergstr. 94. Herberge: Gewerkschaftshaus, Eblinger Str. 17-19. Wiesbaden. Rest. „Port Arthur“, Wallramstr. 10. Herberge: Gewerkschaftshaus, Wellritzstr. 41. Worms. N. Mohr, Töpferstr. 6.

IV. Agitationsbezirk.

Augsburg. Arbeitersekretariat, Am Katzenstahl F. 152. München. J. Rolke, Hefenerstr. 8 III. 11-1; 5-7. Nürnberg. G. Meier, Wezendorferstr. 144. Regensburg. Rest. „Zadlbräuschenke“, Wollwürgergasse. Ulm a. D. E. Durst, Büchseggasse 25. 12-1; 6-7. Herberge: Gewerkschaftshaus, Fischerergasse 6.

V. Agitationsbezirk.

Chemnitz. F. Wegener, Sidonienstr. 22. Dresden. L. Haucke, Ritzbergstr. 2 II, 10-1; 5-7. Herberge: dortselbst. Erfurt. K. Fröhlich, Bergstr. 24, III. Halle a. S. F. Keimling, Raunische Str. 8, I. Leipzig. A. Fischer, Zeitzer Str. 32, III. Z. 24. 7-8; Sonntags 11-12. Herberge dortselbst. Magdeburg. J. Schüller, Magdeburg-Sudenburg, Braunschweiger Str. 102. 12-1; 7-8. Herberge: Kl. Klosterstr. Rest. Böhme. Quedlinburg. N. Bernier, Steinweg 89 (Metallarbeiterbüro). Plauen i. V. K. Gliemann, Straßbergerstr. 27, I. Reichenbach i. V. O. Weber, Friesen b. Reichenbach. Herberge in Reichenbach, Gewerkschaftshaus „Neue Welt“. Weimar. L. Menzel, Roonstr. 5, III. Jena. A. Sonntag, Collegiengasse 23.

VI. Agitationsbezirk.

Berlin. W. Kwasnik, N. 37, Metzzerstr. 3. 10-1; 3-7. Herberge: Dümke, Berlin N., Weissenburgerstr. 67 und Gewerkschaftshaus, SO., Engel-Ufer 15. Brandenburg a. H. Paul Basche, Silostr. 21. Restaurant Tuch 12-1; 7-8. Herberge: Hauptstr. 50. Breslau. Arbeitersekretariat, Nikolaistr. 18-19. Danzig. Plinski, Langfuhr b. Danzig, Jäschkenhallerweg 7. Rathenow. Joh. Wenzel, Brandenburgstr. 22, I (Kartell). Stettin. Rest. Erdmann, Kaiser Wilhelm Str. 24.

★ ★ Anzeigen-Teil. ★ ★

Die viermal gespaltene Petitzeile oder deren Raum kostet 30 Pfg.

Schluß der Anzeigen-Annahme: Dienstags früh.

Für den Anzeigenteil übernimmt die Redaktion nur die gesetzliche Verantwortung.

Gehilfen,

die gesicherte Lebensstellung und selbstgemäße, alle Zweige der Gärtnerei betreffende, gründliche (1924+) wissenschaftliche Fach-Ausbildung

erstreben, finden zum nächsten Kursus Aufnahme unter günstigen Bedingungen an der Thüringischen Gärtner-Lehranstalt Köstritz

der stärkst besuchten höheren Fachschule für Gärtner.

I. Kursus für Gehilfen.

II. Kursus für Berechtigung z. 1jähr. freiwilligen Dienst.

III. Kursus f. Gartenarchitekten und Landschaftsgärtner.

IV. Kursus f. Obstbautechniker.

Prospekt u. Auskunft kostenfrei durch

Direktor Dr. H. Settegast.

Der Gärtnergehilfe

(1294/7)

der den China-Feldzug mitgemacht hat, wird ersucht, seine gegenwärtige Adresse der Hauptgeschäftsstelle des A. D. G. V., Berlin N. 37, Metzzerstr. 3, mitzuteilen. Kollegen, denen seine Adresse bekannt ist, wollen sie ebendahin einsenden.

S. Kunde & Sohn Dresden (Obiges Zeichen schützt vor Nachahmungen) Dresdener Werkstätten für leistungsfähigstes Schneide- und Handwerkzeug für Gärtner und Baumzüchter. S. KUNDE & SOHN Dresden-A. 38 Kipsdorfer Straße. (Gegr. 1787.) Preisverzeichnis steht stets unentgeltlich und portofrei zu Diensten.

Verlangen Sie kostenlos auch unsere Schrift „An die Verbraucher von Schneidewerkzeug“ nebst Ratschlägen und Anleitungen zum richtigen Gebrauch feiner Schneiden.

Helmert & Renck, Harburg (Elbe) Billigste Bezugsquelle in (1207/34 m2) Kautschuk für Blumenbinderelen.

Herrschafts-Gärtner.

Suche per sofort einen unverheirateten, zuverlässigen Gärtner mit guten Zeugnissen, der in allen Zweigen des Gartenbaus langjährige Erfahrung hat und selbständig nach Zeichnung arbeiten kann. Gehalt bei freier Station und Zeugnisse an (1311)

W. Mühlert, Wilhelmshorst bei Michendorf (Bezirk Potsdam).

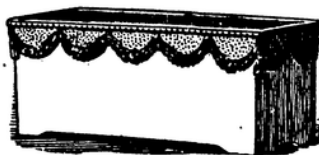
Ortsverw. Dresden.

Mittwoch, den 16. Februar 1910 findet abends 8 Uhr in Müller's Gasthof in Leubnitz-Neuostra unser Winter-Vergnügen

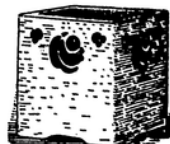
statt, wozu alle Kollegen freundlichst eingeladen seien. Das Komitee. (1310)

CALLIES,

f. gr. Besitzg. (Berl. Vorort), Park und Obst, sofort gesucht. Selbständige Stellung! Off. m. Referenzen unter St., F. an die Expedition dieser Zeitung. (1308)



Chamottetöpfe für Anpflanzungen Blumentöpfe rund und eckig Fenster- u. Balkonkasten Ziertöpfe u. Palmkübel



in reichhaltigen Formen und verschiedenen Größen aus porösen Chamottescherven und 1a Steingut fein dekoriert liefert sehr preiswert in anerkannter guter Qualität die

Steingutfabrik Grünstadt A. G., Grünstadt i. Pfalz.

Auswahlendung gerne zu Diensten.

Ich suche für 1. März oder später einen verheirateten (1298)

Gärtner

zur Instandhaltung meines Gartens. Off. m. Geh.-Anspr. unter Berücksichtigung freier Wohnung an Adolf Müller, Baumeister, Jena.

Gärtnerin

f. gr. Besitzg. (Berl. Vorort), Park und Obst, sofort gesucht. Selbständige Stellung! Off. m. Referenzen unter St., F. an die Expedition dieser Zeitung. (1308)

Wilhelmstrasse 125

Ecke der Hedemannstraße mit grossem Laden Schaufenster und Schlafkammer billig zu vermieten. Blumengeschäft f. d. Gegend lohnend und Bedürfnis. (1302 b.w.) Näheres in der Apotheke.

Fleischmehl (1307)

offertiert preiswert H. M. Trepte, Arnsdorf i. Sa.

Benzin-Motor, wenig gebraucht, mit elektr. Zünd., 1 PS., zu landwirtschaftlichem Betriebe geeignet, zu verkaufen. (1299/7)

Osterland, Berlin, Badstr. 33a.

Blumengeschäft

gute, sichere Existenz, ist besonderer Umstände halber (Familienzwistigkeiten) preiswert zu verkaufen. Mieta 700 Mk., ohne Wohnung. Nähere Auskunft erteilt (1280/8)

F. Schmidt

Steglitz, Elisenstrasse 20.

Steckzwiebeln,

kleine, runde, goldgelbe Ware, gangbarste Sorte, offeriert preiswert

J. Grolich, Liegnitz.

1285/8) Eigne Kräutereien.

Suche zum baldigen Antritt einen unverheirateten (1309)

Gärtner,

der gleichzeitig Gäste mitbedient. Ed. Menke, Schützenhaus. Grätz (Posen.)

Steckzwiebeln

gelbe runde kleine 10 Pfd. (ca 5100 St.) 3,50 Mk. franko Nachn. (1297/15)

Zwiebelsamen, Zittauer gelbe Riesen, 95% keimfähig. Pfd. 2 Mk. D. Anderman in Brody 2, via Breslau.

Bei Bestellungen berufe man sich stets auf diese Zeitung.